27. Jahrgang. Freitag, 9. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

VECTEMERE NEC TIMIDE

№ 15023.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen

1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. Januar. **Reichstag.** Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1885/86, Reichsamt des Innern, auf Grund mündlichen Berichts der Budgetcommission; sowie die erste und event. zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1884/85.

Man glaubte, daß es im Reichstage heute bei der für den Gouverneur von Kamerun geforderten Barkasse zu einer Colonialdebatte kommen werde, das ist nicht geschehen. — Der Reichskanzler erschien wohl im Hause und ergriff achtmal das Wort, meist zu längeren Ausführungen, derselbe gab jedoch unerwartet zu einer großen, langen Debatte über die gesammte Wirthschaftspolitik Veranlassung.

Es handelte sich um eine Etatsdebatte über den Reichscommissar für Auswanderungswesen — das führte zunächst zur Discussion über die Auswanderung, die anfangs ruhig und sachlich geführt wurde. — Eine gelegentliche Bemerkung des Abg. Dirichlet (freis.) über Auswanderung und Wirthschaftspolitik benutzte der eben eingetretene

Reichskanzler, um unter scharfen persönlichen Angriffen gegen die Freisinnigen die Behauptung aufzustellen, daß in der Hauptsache die wohlhabenderen Elemente auswanderten und daß die steigende Wohlhabenheit in Folge der neuen Wirthschaftspolitik den Leuten erst die Mittel zur Auswanderung gewähre. Auch proclamirte er die Erhöhung der Getreidezölle und gab zu, daß Preußen beim Bundesrathe den Antrag auf Erhöhung stellen wird und er hoffte, daß die Mehrzahl des Bundesraths dafür sein würde.

Die Entgegnung der Abgg. Richter und Rickert, daß dies nur eine Bevorzugung weniger größerer Grundbesitzer zum Schaden der gesammten übrigen Bevölkerung und eine schwere Belastung der Besitzlosen zu Gunsten der Besitzenden sein werde, wodurch jene, um das abgesperrte billige Brod zu essen, dahin auswandern müßten, wo dasselbe wachse, wies der Reichskanzler mit großer Entrüstung zurück, — er wolle durch die Zölle die Besitzlosen in gleicher Weise wie die Besitzenden schützen. Wenn die Landwirthe durch entsprechende Getreidepreise in den Stand gesetzt seien, mehr auszugeben, ginge es auch den übrigen — auch den Städtern gut. Schon wer nur 3 Morgen Land habe und nur fünf Centner Roggen baue, habe schon Nutzen an Kornzöllen, wogegen der Abg. Rickert darauf hinwies, daß eine Familie auf dem Lande allein schon das vierfache Quantum an Brodkorn verbrauche.

Ueber die Auswanderung sagte der Reichskanzler: Je besser es uns geht, um so höher ist die Ziffer der Auswanderung. Daß sie in den Jahren 1880 und 1881 höher wurde, ist ein Beweis dafür, daß der Schutzzoll seine Wirkung in unserer Industrie gethan hat und daß es mehr Leute giebt, die die Kosten für Ueberfahrt ꝛc. bestreiten könnten. Das ist der Maßstab, nach dem sich die Auswanderung richtet. In den Jahren des Blutmangels unter dem Freihandel schwand die Ziffer, sie ging herunter, weil die Leute das Geld für die Ueberfahrt nicht erschwingen konnten.

Hiergegen wies der Abg. Richter darauf hin, daß Minister v. Böttcher sich vor dem Eintritt des Reichskanzlers im entgegengesetzten Sinne geäußert habe, und Abg. Rickert führte eine eigene vom Reichskanzler am 12. Juni 1882 im Reichstage gehaltene Rede gegen die Klassensteuer an, die sich auch im entgegengesetzten Sinne aussprach. Der Kanzler sagte damals wörtlich: „Ich schreibe einen großen Theil unserer Auswanderungen der Thatsache zu, daß die Auswanderer das Bedürfniß haben, sich der directen Steuerschraube und Execution zu entziehen und nach einem Lande hinzugehen, wo die Klassensteuer nicht existirt und wo sie außerdem die Annehmlichkeit haben, die Produkte ihrer Arbeit gegen fremde Concurrenz beschützt zu wissen. Die amerikanischen Schutzzölle und die preußische Klassensteuer halte ich für die Hauptmotive der Auswanderung."

Die Redner der Freisinnigen ließen sich durch keine Provocationen zu heftigen Auslassungen anreizen, obgleich der Reichskanzler so sprach, als ob er auf solche antwortete. Der Kanzler sagte u. A.: „Wenn Sie hier immer Regierung und Staat mit Beschimpfungen und Injurien angreifen, so treffen Sie damit immer meine Person."

Der Abg. Richter machte darauf aufmerksam, daß in der ganzen Sitzung von der Opposition nicht ein einziges beschimpfendes und injuriöses Wort gefallen sei, daß aber die Leser conservativer und offiziöser Blätter, welche ausführlich die Reden des Reichskanzlers, dagegen wenig oder nichts von den Reden der Opposition bringen, zu dem Glauben gelangen würden, die Freisinnigen hätten geschimpft, injurirt. Der Kanzler sagte darauf, es gäbe keine Presse des Reichskanzlers, er sei für die Aeußerungen keines Blattes verantwortlich, aber es gäbe eine Richter'sche Presse, welche gegen den Kanzler persönliche Dinge vorbringe, z. B. über Prozesse, die er gehabt. Der Abg. Richter constatirte, daß er von diesen Prozessen und anderen Dingen, die in der „Richter'schen Presse" stehen sollten, bis zu diesem Augenblick nirgends weder etwas gelesen noch gehört habe. Dennoch rief der Kanzler das Land zum Richter auf zwischen sich und dem Abg. Richter, wobei die Nationalliberalen in die Hände klatschten. Veranlassung zu einem solchen Aufruf war in der Debatte nicht vorhanden.

Wenn der Kanzler von Getreidezöllen sprach, erhielt er lautes „Bravo" und „Sehr richtig" von den Conservativen. Als er einmal sagte: „Es ist ganz unmöglich", schrie ein Conservativer schon „Sehr richtig", ohne zu wissen, was der Reichskanzler sagen würde. Wenn der Kanzler die Freisinnigen angriff, erscholl lautestes „Bravo" stets von den Bänken der Nationalliberalen. Die Abgg. Richter und Rickert erklärten, daß sie deshalb über diese sonst wenig erquickliche Debatte erfreut seien, weil sie den Kampf dahin verlege, wo wirklich große Gegensätze vorhanden seien. Sie dankten dem Kanzler, daß er die Erhöhung der Getreidezölle offen proclamirt habe, und erklärten sich bereit, den Kampf auf diesem Gebiet anzunehmen.

Von der rechten Seite sprachen noch die Abgg. Kardorff (freicons.) und Frege (cons.). Letztere sagte, die große Zahl von Petitionen für die Getreidezölle sei ein Beweis dafür, daß die Mehrheit des Volkes die Erhöhung wünsche. — Von socialdemokratischer Seite constatirte der Abg. Heine, daß durch die Schutzzölle die Lage der Arbeiter nicht gebessert sei.

Die Sitzung währte bis 6 Uhr. Morgen Fortsetzung der heutigen Berathung.

— Der Kaiser conferirte heute mit dem Kriegsminister und arbeitete später mit dem Chef des Militärcabinets.

— Der Kronprinz wohnte heute mit seiner Gemahlin und der Prinzessin Victoria der Eröffnung der Kochkunstausstellung in der Philharmonie bei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Die Nachricht, daß das gesammte, Ostern 1879 an das Unterrichtsministerium übergegangene technische Unterrichtswesen mit dem neuen Etat an das Handelsministerium überwiesen werden solle, ist in dieser Ausdehnung, wie wir hören, nicht richtig. Insbesondere bestätigt es sich nicht, daß die technischen Hochschulen von dem Unterrichtsministerium wieder abgezweigt werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." reproducirt ein von dem „Standard" am 3. Januar veröffentlichtes Schreiben des Parlamentsmitgliedes Forster, betitelt „Unsere Pflicht gegenüber den Colonien" und sagt, der ruhige, sachliche Ton der Auslassungen sticht vortheilhaft von der Leidenschaftlichkeit und Erregtheit ab, mit welcher ein Theil der englischen Presse und, wie es scheint, auch amtliche Kreise in den australischen Colonien die Nachricht von den deutschen Besitzergreifungen in der Südsee aufgenommen haben.

Köln, 8. Januar. Stanley reiste heute nach Frankfurt a. M. ab.

Wien, 8. Januar. Die steigende Bewegung der Lombarden wurde durch einen Artikel der „Fr. Presse" veranlaßt, nach welchem, falls Triest Kopfstation für die deutsche Dampferlinie würde, dieser Umstand große deutsche Niederlassungen daselbst zur Folge haben müßte.

Basel, 8 Jan. Die Firma Schwob u. Levy, welche in Chaux de fonds eine große Uhrenfabrik besitzt und gleichzeitig in Wien domicilirt ist, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten dürften sich als ziemlich hoch herausstellen. In erster Reihe ist die Schweiz und Frankreich interessirt, doch sollen auch Escompteure in Wien betheiligt sein.

Paris, 8. Januar. Heute begann der Prozeß gegen Frau Clovis Hugues vor dem Schwurgericht. Der Zuschauerraum ist überfüllt. Madame Hugues giebt zu, den Verleumder mit Vorbedacht getödtet und sich mit diesem Entschlusse schon seit dem 25. Mai getragen zu haben. Das Verhör ergiebt nur bereits Bekanntes.

— Die Gebrüder Ballerich, von denen der eine Polizeicommissar, der andere Polizeioffizier ist, deren Mutter kürzlich ermordet wurde, drangen um 11 Uhr gewaltsam in das Geschäftslokal des ultraradicalen „Cri du Peuple", welcher sie angegriffen hatte, und verwundeten den Redacteur durch einen Degenstich. Darauf verwundete dieser einen der Brüder, Norbert Ballerich, mit einem Revolverschuß leicht. Die andern Redacteure stürzten sich auf die Brüder und entwaffneten sie.

— Aus den Schlußsätzen des Leitartikels der „Nordd. Allg. Ztg." von heute früh wird mehrfach geschlossen, daß eine Auflösung des Reichstags herbeizuführen beabsichtigt werde.

(Der angezogene Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", eine Besprechung des Votums vom 15. Dez., schließt mit den Worten: „Dann aber, nach der 3. Lesung nämlich, wird sich Jeder die sehr ernste Frage vorlegen, ob denn die Angelegenheiten eines großen Reiches gefördert werden können, wenn jeden Augenblick eine, nur in der Negation einige Majorität vorhanden ist. Hier liegt der „Fehler" der parlamentarischen Situation, und nur die Nation selbst, und nur sie allein, kann diesen Fehler gut machen.")

Washington, 8. Januar. Der Bericht des auswärtigen Comités des Senats spricht sich für Ratification des Canal-Vertrags mit Nicaragua aus.

Die Kornzölle und der Allgemeine deutsche Bauernverein.

Ein Artikel der „Kölnischen Zeitung" betreffend die bevorstehende Erhöhung der Getreidezölle wird von der freiwillig gouvernementalen „Nordd. Allg. Ztg." zu dem Zwecke bestens verwerthet, um aus der Bekehrung eines strammen Gegners der Getreidezölle die Folgerung zu ziehen, daß die bisher mit dem mäßigen Getreidezoll von 1 Mk. pro Doppelcentner gemachten Erfahrungen den Beweis für die Richtigkeit des Satzes außer Zweifel gestellt haben, daß der Getreidezoll den Preis von Brod und Mehl im Inlande nicht steigere, sondern das Ausland diesen Zoll bezahle. Die Bibel sagt, daß über die Bekehrung eines Sünders mehr Freude im Himmel erregt werde als über neunundneunzig Gerechte. Wenn man die Situation im officiösen Himmel darauf hin prüft, so mag man zugeben, daß die Bekehrung eines manchesterlichen Sünders von dem Range der „Kölnischen Zeitung" dort gewaltige Genugthuung hervorzubringen wohl geeignet ist. Aber es ist stark, wenn daraus gefolgert wird, daß die Gesetze der Arithmetik keine Anwendung mehr auf dem Gebiete der Zollpolitik finden dürfen. Daß ein Zoll, der bei den heutigen Preisverhältnissen bei Weizen und Roggen ungefähr 15 und nahezu 20 Proc. beträgt, Mehl und Brot nicht vertheuert, während er diese Wirkung bei jeder andern Waare unbestritten ausübt, ist genau ebenso unmöglich wie die weiter daraus gezogene Folgerung, daß dieser Zoll vom Auslande getragen werde. Der beste Gegenbeweis gegen diese unsinnige Behauptung, der aber consequent ignorirt wird, kann tagtäglich an der Börse geführt werden. Wenn Weizen und Roggen pro Tonne genau um 10 Mk. billiger gehandelt werden ohne Zoll als mit Zoll, so heißt es doch die gesunde Vernunft geradezu verhöhnen, wenn fortwährend behauptet wird, daß dieser Zoll weder Getreide noch Mehl noch Brod vertheuere.

Das officiöse Blatt begnügt sich übrigens nicht damit, die „Köln. Ztg." zu den Anstrengungen, welche dieselbe macht, um sich selbst zu bekehren, zu beglückwünschen, und das Blatt so wie andere zur Fortsetzung zu ermuntern. Es folgert auch aus den Verhandlungen des Allgemeinen deutschen Bauernvereins, daß nicht blos alle Welt, sondern speziell auch der oppositione angehauchte deutsche Bauer nichts davon wissen wolle, daß der Getreidezoll das Brod vertheuere, und daß derselbe ebenso wie die Agrarier davon überzeugt sei, daß der Kornzoll vom Auslande getragen werde. Dies wird daraus geschlossen, daß in den Resolutionen, welche am 19. Dezember v. J. auf der Generalversammlung dieses Vereins beschlossen worden sind, von der Frage der Getreidezollerhöhung nicht mit einer Silbe die Rede gewesen sei. Richtig ist die daran geknüpfte Bemerkung, daß die Berichterstattung der Presse über diesen Bauerntag im Allgemeinen recht dürftig ausgefallen ist. und wir sind weit davon entfernt, die von der großen Presse damit begangene Unterlassungssünde damit rechtfertigen zu wollen, daß gerade in jenen Tagen so ungeheuer viel zu berichten gewesen sei. Es ist vielmehr im Interesse der liberalen Sache lebhaft zu bedauern, daß die vornehmere Presse immer noch allerlei Allotria für wichtiger hält, als was im Kreise der Bauern vorgeht, als wenn nicht gerade die freilich etwas schwer in Bewegung zu setzende Hauptkraft der Nation in diesen Kreisen concentrirt läge, und als wenn nicht gerade die deutschen Bauern für die natürlichsten Verbündeten der liberalen Sache geachtet und als solche behandelt werden müßten. Das verstehen unsere sogenannten Conservativen — Herr v. Fechner stempelt sie zornig geradezu zu „Bismarckschen sans phrase" — besser. Die wissen, und der Fürst Bismarck selbst hat sie es gelehrt, daß der Bauern „so viele sind", und daß es sich verlohnt, ihnen „kräftig die Hand zu drücken",

---

7

Frost in Blüthen.

Roman von H. Palmé-Paysen.

Fortsetzung.

„Elfriede!"

Ekkehart rief es mit der ganzen Strenge seines Tones, den Blick auf das muthwillige Mädchen gerichtet, das im Rahmen der Thür mit dem Ausdruck schalkhaften Uebermuths ihm gegenüber stand. Er hatte sich erhoben, die lange weitschweifige Rede der alten Dame, die keine Unterbrechung zuließ, gestattete ja keinen Aufbruch. Bei seiner Schülerin bedurfte es solcher Höflichkeit nicht, ja, die Art, wie sie das Gespräch weiter spann, verdiente einen sofortigen, rücksichtslosen Tadel. Aber Fräulein Braun lachte, lachte aus vollem Herzen: „Lassen Sie das Kind doch", rief sie amüsirt, „ihr Nachahmungstalent ist geradezu erstaunlich, sie kann eine ganze Gesellschaft damit unterhalten, wir lachen täglich darüber!"

Was sollte Ekkehart dieser Bemerkung entgegensetzen? Er konnte angesichts Elfriedens nichts anderes als schweigen, für ihre Fehler aber eine schnelle Erklärung, eine warme Entschuldigung finden.

Die Erfahrung bestätigte sich auch an diesem mit den schönsten Anlagen begabten Kinde, dem ja alles, dessen ein junges Gemüth am meisten bedarf, fehlte, daß die Sphäre, in die Reichthum und Stand den Menschen setzt, nur dann zum nachtheiligen Glücke beizutragen im Stande ist, wenn die Pflege innerer Gaben allen äußeren vorangesetzt wird. — Er empfahl sich mit einiger Hast, um nicht nochmals das Opfer lästiger Redseligkeiten zu werden. Draußen im Hausflur aber, in den ihn Elfriede begleitet, wandte er sich zu ihr und sagte ernst: „Der alten Dame drinnen hast Du doch gewiß viel Gutes und Liebes zu danken, Elfriede?"

Sie wußte sich diese plötzliche und, wie sie meinte, zusammenhanglose Frage nicht zu erklären, und sah ihn mit ihren großen Augen erstaunt und verdutzt an.

„O ja", antwortete sie. „Tante Elise ist gut, ja, aber auch sehr, sehr langweilig und komisch!"

„Das ist Ansichtssache und kein Grund, eine alte würdige Dame zu carriciren. Die Schwächen unserer Nebenmenschen ans Licht zu ziehen nur deshalb, um auf ihre Kosten zu lachen, auf so billige Art Heiterkeit zu erregen, ist nach meinem Dafürhalten eine der unedelsten Regungen des menschlichen Herzens. Der das thut, der die Menschen immer nur von der spaßhaften Seite ansieht, hält sich selbst gewöhnlich für sehr bedeutend und wichtig; er ist demnach ein recht selbstgefälliger, eingebildeter Mensch und auf dem Wege, sich in den Augen derjenigen, die unbekümmert um den Anschein der Lächerlichkeit durchs Leben wandeln, zum selbstüberhebenden Thoren herabzusetzen. Ich bin überzeugt, daß Du, nun Du dies weißt, den unliebenswürdigen Fehler zu bekämpfen suchen wirst."

Und da sie ihn mit roth übergossenem Antlitz anschaute und sagte: „Ich meinte es ja nicht böse", antwortete er, seinen Blick tief, bedeutungsvoll in ihr voll aufgeschlagenes Auge senkend: „Das habe auch ich angenommen und hoffe deshalb, daß wir doch Freunde werden."

Und somit verließ Ekkehart das Haus.

Elfriede blickte ihm nach mit krampfhaft verschlungenen Händen und zusammengepreßten Lippen, noch viel röther und bestürzter im Gesicht als vordem. Sie hatte ihn verstanden, ihr Schuldbewußtsein legte ihr die Bedeutung seines Blickes, seiner Worte sonnenklar dar.

Einen Augenblick erwachte Reue, Beschämung, ja ein Gefühl des Wehes in ihrem Herzen, dann aber falsche Empfindlichkeit und Trotz. Sie war es nicht gewohnt, gerügt und roth und verlegen gemacht zu werden, und mit einer Geberde des trotzigen Muthwillens in der Richtung der Straße hin spreizte sie die Finger ihrer kleinen Hände, hielt dieselben gegen die Nase und sprach zu sich selbst redend: „Ich mag Dich gar nicht, gar nicht leiden!"

Und der Winter kam und Frühling und Sommer und wieder Winter, kurze Tage, lange Abende und manche Stunde, in der sie Ekkehart gegenüber saß, mit Augen, die mit dem Heißhunger eines wißbegierigen Kindes an den seinen hingen; auf den Lippen manche stumme Frage, auch unausgesprochen von ihm verstanden, ausgesprochen aber immer anregend wirkend, so daß sein Vortrag und seine Lehrweise durch das sich immer steigernde Interesse allgemach eine lebhaftere und innerlichere Färbung, als sie ihm sonst eigen, erhielt, jenen Geist athmete, der das Wort zu Bildern gestaltete, die in lebendigen Zügen durch die Seele des Mädchens schwebten, ihre rastlose Phantasie bevölkernd, ihre innere Welt belebend, abstreifend die Schlacken mancher falschen Vorstellung, wie Sonne den Nebel phantastischer, unreifer Träume durchdringend, scharfe und klare Erkenntniß der Dinge weckend, gedeihlich auch auf ihr sittliches Wohl wirkend. Es war ein Unterricht, der sich nicht an das Wort, an den Text band, der von diesem bald in das Gebiet der Religion schweifte, bald in das der Pädagogik, und ganz bestimmte erzieherische Ziele bezweckte; ein Unterricht neben allem praktischen Nutzen so genial wie ideal gehalten und darum von zündender, außerordentlicher Wirkung. Monate lang hatte Ekkehart freilich gegen eine trotzige Verschlossenheit und eine kindische Empfindlichkeit zu kämpfen, war er doch der erste, der in dies junge Leben trat, mit strengem Verweis ihre Fehler rügend. Ganz leise, ganz innerlich zog mit dem heranreifenden Verstande auch Einsicht und Erkenntniß in das Mädchenherz. Tadelte Ekkehart doch niemals nach Laune und Willkür, ließ er sein Handeln und Reden doch niemals von seinem Temperament beherrschen, ging er doch ganz festen, ganz unumstößlichen, auf tiefe Religiosität und Pflichtgefühl gestützten Prinzipien nach, die nun ihr mehr und mehr selbst eigen wurden.

Es gestaltete sich daher zwischen beiden ein auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes, harmonisches Verhältniß. In der Art, wie Elfriede ihrem Lehrer dies entgegentrug, lag die ganze Offenherzigkeit und gewinnende Natürlichkeit ihres Wesens, zugleich aber eine kindliche Naivetät, die auf Ekkehart, der an seinen Schülerinnen stets eine gewisse Scheu und Zurückhaltung gewohnt war, einen ungekannten Zauber ausübte. Das Schroffe in seinem Wesen, die eigene Zurückhaltung schwanden ihr gegenüber und ließen dafür stundenweise den Sonnenglanz eines bisher unbekannten Frohsinns durch sein Gemüth leuchten. Elfriede lernte ihn anders und besser kennen, als andere; auch äußere, anscheinend bedeutungslose Erlebnisse gaben ihr Einblick in sein Gemüth. Es war noch Sommer, als sie ihn eine einsame Straße wandeln sah, auf der ein altes Mütterchen ihm ihre braunen, hageren Hände bettelnd entgegenstreckte.

„Arme Frau, da bittest Du vergebens", hatte sie bei sich gedacht, denn damals wurzelte der alte, gegen ihr Rechtsgefühl immer noch ankämpfende Groll gegen ihren strengen Lehrer im Herzen. „Warte nur, Du altes Mütterchen wenn ich zu Dir komme, sollst Du reiches Almosen haben", — und stillstehend hatte sie Ekkehart beobachtet, der sich scheu umgeblickt und dann, da er sich unbemerkt glaubte, schnell ein Geldstück in die Hände der Alten gleiten ließ. Nun schämte sich die reiche Patriziertochter über den Hochmuth ihres Denkens; hatte sie bei Darbringung der reichsten Gabe doch nicht das kleinste persönliche Opfer zu leisten, während das geringste Almosen aus der Hand dessen, der es soeben gegeben, sicherlich ein solches erforderte. Das offenbarte ihr der nächste Tag, als ein Zufall das Gespräch in der Klasse auf Ekkehart brachte. Da wußte jede etwas zu erzählen; die eine, daß er arm, die andere, daß er über alle Maßen geizig wäre, das sähe man an seinen schlechten Kleidern, und die Bürgermeisterstochter berichtete wichtigen Tones: „er habe eine ganz gewöhnliche, ungebildete Mutter, deren er sich schäme und sie deshalb vor aller Welt versteckt hielte."

Aber da erhob sich ein blasses, ernstes Mädchen, mit denkenden Zügen und einem leisen Schimmer von Schwärmerei in den Augen, zu dem sich Elfriede stets unbeschreiblich hingezogen fühlte, die meinte, das alles könne nicht wahr sein. Herr Ekkehart sei weder arm noch geizig, aber da wohne eine arme, arme Wittwe mit vielen Kinder in der Ferne, dorthin ginge sein Verdienst. Und dann sprach sie von dem stillen Klosterhof, der Linde und dem Sonnenschein darüber, von dem alten Mütterchen, wie freundlich es sei, und daß Herr Ekkehart es hege und pflege und in den Nächten arbeite. Seitdem war er in Elfriedens Herz geadelt. Aber ein ganzes Jahr verging, ohne ihr den seitdem schnell gehegten Wunsch zu erfüllen, das Heim ihres Lehrers, seine alte Mutter, das lauschige Plätzchen unter der Linde, alles, was die Schülerin so poetisch geschildert hatte, kennen zu lernen.

Es war an dem Tage, da das fünfundzwanzigjährige Stiftungs-Jubiläum der Schule durch ein Fest in einem in der Nähe des Städtchens gelegenen Lustgarten und Wäldchen gefeiert wurde. Vom heitersten Sonnenwetter begünstigt, zog die Schuljugend, nachdem in den Räumen der Schule bereits eine Feier stattgefunden, begleitet von der Gesammtzahl der Lehrer und Lehrerinnen, hinaus in die sonnige Weite. Schattige Laubgänge mit festlich gedeckten Tischen nahmen die Fröhlichen auf. Je nach dem Alter der Schülerinnen entfalteten sich auf den grünen Planen heitere und sinnige Spiele. Dort wurden Reifen oder Federbälle geworfen, hier von kleinen Mädchen Rund- oder Laufspiele gemacht. Wieder andere lust-

und Herr v. Schorlemer-Alst rühmt von ihnen, daß sie so „nervige Fäuste" haben. Die Liberalen thun Unrecht daran und verkennen das Interesse ihrer Sache, indem sie einen Factor im Volksleben vernachlässigen, der schon mehrmals ein gewichtiges Wort gesprochen hat und noch öfter sprechen würde, wenn man sich mehr mit ihm beschäftigen wollte und ihn in Bewegung zu bringen verstände.

Daß der Getreidezölle auf dem Bauerntage nicht mit einer Silbe gedacht worden sei, ist übrigens thatsächlich nicht richtig. Man hat sich freilich in den Verträgen und Resolutionen mit einer allgemeinen Desavouirung der „feudal-agrarischen und social-agrarischen Bestrebungen auf dem Gebiete der Agrarbewegung" begnügt. Denn die Hauptsache war die Anregung „der Ziele des Vereins auf communalem Gebiet." Diese Taktik der Führer muß gebilligt werden. Die Frage der Getreidezölle berührt den Bauernstand weniger als die industriellen Kreise, und insbesondere denjenigen Theil des Bauernstandes weniger, der sich zum Allgemeinen deutschen Bauernvereine zusammenzuschließen beginnt. Dieser Theil des Bauernstandes wird von den Kornzöllen weniger berührt, weil er sein Brodkorn selbst erbaut, und nicht übermäßig viel zu Markte bringt. Wichtiger erscheint ihm die Ordnung seiner Gemeindeverhältnisse und die Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten, betreffs deren er sich der Vormundschaft der Behörden und des Großgrundbesitzes zu erwehren hat, der noch immer nicht vergessen hat und vergessen kann, daß er einst auf dem platten Lande den Herrn und die Obrigkeit vorgestellt hat. Auf Bauerntagen darf nicht zu viel theoretisch debattirt werden. Man muß kurz das Nothwendigste und das gerade zur Zeit Nothwendigste behandeln. Denn der Bauer hat nicht zu viel Zeit übrig für langathmige Verhandlungen und kann sich denselben nicht wie große Herren als Sport widmen.

Wenn nicht das Centrum, d. h. Herr Windhorst in letzter Stunde noch gegen die Erhöhung der Getreidezölle ein Veto einlegt, wird, fürchten wir, dem Lande schwerlich die stärkere Probe auf das arithmetische Exempel erspart bleiben, und wir werden dann handgreiflich erfahren, ob 15 oder 30 oder 40 Proc. Aufschlag auf den Kornpreis auch keinen nachweisbaren Einfluß auf Mehl und Brod haben werden, wie jetzt noch behauptet wird. Dann aber wird diese Frage auch für den Bauern diejenige Wichtigkeit erlangen, die man heute noch vermißt, und namentlich für den kleinen Bauern, der Brodkorn und Futtergetreide kaufen muß. Vederemo!

Deutschland.

Berlin, 8. Januar. Die „Kreuzzeitung" sieht mit Neid auf Frankreich, wo nach ihrer Ansicht die Industriellen bereit sind, die Rettung der französischen Landwirthschaft durch hohe industrielle Schutzzölle zu versuchen. In Deutschland scheinen die Dinge etwas anders zu liegen. „Ob die gleiche Einsicht", ruft das Agrarierblatt aus, „sich wohl auch bei unseren Industriellen durchsetzen oder ob es dabei bleiben wird, daß dieselben das Bekenntniß zum strohernsten Manchesterthum für eine Ehrensache ansehen?" Damit werden unsere industriellen Schutzzöllner auf einmal wieder zu Manchestermännern, weil sie an der Erhöhung der Getreidezölle keinen Geschmack finden. Es ist nämlich eine den Agrariern in hohem Grade empfindliche Wahrnehmung, daß die Industriellen mit Anträgen wegen Erhöhung der Industrie-Schutzzölle an den Industriellen Ausschuß der freien Vereinigung zurückhalten, d. h. daß sie bislang wenig geneigt sind, höhere Eisen- u. s. w. Zölle durch Zustimmung zu einer vier- bis fünffachen Erhöhung der Getreidezölle zu erkaufen.

Berlin, 8. Januar. Die Nachricht von einer beabsichtigten Reise der Fürstin Bismarck nach dem Süden ist schon von Anfang an im Zusammenhang mit dem Project des Reichskanzlers, die Fürstin zu begleiten, aufgetreten. Nachdem der Reichskanzler auf speziellen Wunsch des Kaisers jenes Reiseprojekt hat fallen lassen, ist jetzt auch, wie die „Nat-Z." vernimmt, von einer Reise nach dem Süden der Fürstin Bismarck definitiv Abstand genommen.

F. Berlin, 8. Januar. Das soeben ausgegebene Novemberheft der deutschen Reichsstatistik enthält u. A. die Hauptergebnisse der landwirthschaftlichen Anbaustatistik, welche auf Beschluß des Bundesraths im Sommer 1883 aufgenommen worden ist. Es war dies die erste Wiederholung der statistischen Erhebungen über die Bodenbenutzung im ganzen deutschen Reich, welche zum ersten Male vor fünf Jahren, im Sommer 1878, stattgefunden haben, und es bietet somit ein hervorragendes Interesse, die Ergebnisse beider Aufnahmen zu vergleichen. Faßt man zunächst die wichtigsten Getreidearten in's Auge, so erhält man folgende Zusammenstellung nach Hectaren:

	Anbaufläche 1878	Anbaufläche 1883
Weizen	1 813 752 Hect.	1 926 865 Hect.
Spelz und Einkorn	403 336 „	379 861 „
Roggen	5 934 927 „	5 817 049 „
Gerste	1 620 483 „	1 754 315 „
Hafer	3 743 070 „	3 773 790 „

Dem Gesammtergebniß nach würde sich also der Getreidebau in Deutschland von 1878 bis 1883 von 13 515 568 Hectaren auf 13 651 880 Hectare oder rund um die nicht beträchtliche Fläche von etwa 150 000 Hectaren ausgedehnt haben. Man wird indessen in diesen Zahlen keineswegs einen ganz genauen ziffermäßigen Ausdruck der im Getreidebau Deutschlands vorgekommenen Veränderungen erblicken dürfen.

Die Ergebnisse der ersten Aufnahme von 1878, welche in vielen Einzelstaaten eine bisher unbekannte Art der statistischen Ermittelungen nothwendig machte, können von vorherein nicht gerade Anspruch auf vollständige Genauigkeit machen, und der Charakter der bezüglichen Erhebungen, welche stets auf eine mehr oder minder zutreffende Schätzung hinauslaufen müssen, verbietet es durchaus, kleinen Abweichungen eine allzu weit reichende Bedeutung beizulegen. Diese Erwägung wird man auch gelten lassen müssen angesichts des Gesammtergebnisses, nach welchem im Jahre 1878 25 999 670 Hectare, im Jahre 1883 aber 26 177 350 Hectare Acker- und Gartenländereien vorhanden waren. Daß der Getreidebau sich in Deutschland in der That in dem Maße ausgedehnt, wie die oben angeführten Zahlen angeben, so fällt diese Ausdehnung doch ausschließlich auf diejenigen Getreidearten, welche nicht unmittelbar zur menschlichen Nahrung dienen, Gerste und Hafer. Für die Gesammtheit des Brodkorns (Weizen, Spelz, Einkorn, Roggen) würde sich dagegen insofern eine kleine Verminderung ergeben, als die Anbaufläche dieser Getreidearten i. J. 1878 8 152 015 Hectare, 1883 aber nur 8 123 745 Hectare betragen. Ein solcher an sich nicht bedeutender Rückgang im Anbau des Brodkorns würde indessen doch um deswillen eine hervorragende Wichtigkeit besitzen, als in dem gleichen Zeitraum die Bevölkerung Deutschlands eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren hat. Nach den Berechnungen des statistischen Amtes umfaßte die mittlere Bevölkerung des deutschen Reiches im Jahre 1878 44 127 500 Köpfe, 1882 aber bereits 45 620 000 Köpfe. Man wird demnach die mittlere Bevölkerung für das Jahr 1883 mindestens auf ca. 45 870 000 Köpfe veranschlagen dürfen. Ein solcher Stand der Bevölkerung würde gegen das Jahr 1878 eine Vermehrung um rund 1¾ Mill. Menschen bedeuten, zu deren Ernährung an Brodkorn bei einem durchschnittlichen Jahresbedarf von 4 Ctr. pro Kopf 7 Mill. Ctr. erforderlich sein würden.

Während also im Laufe der 5 Jahre 1878 bis 1883 der Anbau von Brodkorn einen kleinen Rückgang erfahren, würde sich zur Ernährung der gesteigerten Bevölkerung mit Brodgetreide ein Mehrbedarf von 7 Mill. Ctr. herausgebildet haben. Die ansehnliche Steigerung, welche die Zufuhr von Brodkorn aus dem Auslande in dem gleichen Zeitraum erfahren, würde mithin nur einem thatsächlich vorhandenen Bedürfniß entsprechen.

* Wie ein Telegramm der „Voss. Z." aus Rom meldet, hat der deutsche Botschafter daselbst der italienischen Regierung die Mittheilung gemacht, daß die Nachricht, Fürst Bismarck habe sich definitiv für Triest als Abfahrtshafen der deutschen Dampferlinie entschieden, unbegründet sei.

* Die „Hamb. Nachr." haben „von besonders gut unterrichteter Seite" eine lange, freilich nur bekannte Dinge wiedergebende Auseinandersetzung über die Familienverhältnisse des Hauses Battenberg erhalten, welche den Zweck hat, die Verlobung des jungen Prinzen von Battenberg mit der Prinzessin Beatrice von England als einen Schachzug der englischen Politik gegen Rußland erscheinen zu lassen.

* Auch der conservative „Reichsbote" verurtheilt den von uns mitgetheilten nationalliberalen Aufruf zu Sammlungen für ein dem Fürsten Bismarck zu überreichendes Ehrengeschenk auf's nachdrücklichste. Das Blatt schreibt u. A.:

. . . . . Wir warnen dringend und inständig davor, auch diese Sache durch Anknüpfung an jenen unglücklichen Reichstagsbeschluß zur Parteiangelegenheit zu machen und in der Weise des nationalliberalen Aufrufs mit ihrer Ausführung an „die gewaltige Aufregung, die sich aus Anlaß des Reichstagsbeschlusses vom 15. Dezbr. unseres Volkes bemächtigt hat", anzuknüpfen. Das könnte nur dazu dienen, diese Sache einem großen Theil des Volkes völlig zu verleiden, deren Herzen trotz alledem und alledem dem Fürsten Bismarck in warmer Dankbarkeit und Verehrung entgegenschlagen und die gewiß mit Freuden bereit sein würden, die sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, um dem Reichskanzler die Gewißheit zu geben, daß in der Beurtheilung seiner Verdienste um unser Vaterland in Deutschland unter allen Parteien mit verschwindenden Ausnahmen nur eine Stimme herrscht. Ein Nationalgeschenk darf kein Parteigeschenk sein. Wir glauben also, daß man gut thun wird, in weiteren Aufrufen zu Sammlungen für die hier in Rede stehende Ehrengabe die in diesem nationalliberalen Appell angeschlagenen Accente zu vermeiden und denselben eine Fassung zu geben, die ihnen ein Echo in jedem deutschen Herzen sichert."

Es ist ein conservatives Blatt, welches in so entschiedener Weise dem Treiben der süddeutschen Nationalliberalen entgegentritt! Es muß also weit genug mit denselben gekommen sein!

* Der Punkt III. des Congreßprogramms (Declaration bezüglich der Formalitäten, welche zu beobachten sind, wenn die neuen Besitzergreifungen an den afrikanischen Küsten als effective betrachtet werden sollen), dessen Berathung die Conferenz gestern begonnen, aber noch bis auf weiteres vertagt hat, lautet:

Die zur Conferenz vereinigten Bevollmächtigten der Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, Dänemarks, Spaniens, der Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, der Niederlande, Portugals, Rußlands, Schwedens und Norwegens und der Türkei, haben in Erwägung, daß es von Vortheil sei, in die internationalen Beziehungen einen einheitlichen Grundsatz betreffs der in Zukunft an den Küsten Afrikas etwa stattfindenden Besitzergreifungen einzuführen, folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Diejenige Macht, welche hinfort von einem Landstrich oder Ort an den Küsten Afrikas, der außerhalb ihrer gegenwärtigen Besitzungen liegt, Besitz ergreifen oder denselben unter ihren Schutz nehmen wird, ist gehalten, den betreffenden Schritt mit einer an die übrigen in dieser Conferenz vertretenen Mächte gerichteten gleichzeitigen Ankündigung zu begleiten, um dieselben in den Stand zu setzen, entweder jenen Schritt als thatsächlich vollzogen anzuerkennen oder im gegebenen Falle ihre Beschwerden geltend zu machen.

Besagte Mächte erkennen die Verpflichtung an, in den von ihnen besetzten oder in Schutz genommenen Landstrichen oder Orten eine Gerichtsbarkeit herzustellen und zu erhalten, welche hinreicht, die Wahrung des Friedens und die Achtung der erworbenen Rechte und gegebenenfalls der Bedingungen, unter welchen die Freiheit des Handels und des Durchgangsverkehrs gewährleistet worden, durchzusetzen.

Die Regierungen der Unterzeichneten werden diese Erklärung zur Kenntniß derjenigen Staaten bringen, welche nicht zur Theilnahme an der Conferenz berufen worden sind, und werden sie ersuchen, derselben beizutreten.

Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß die Portugiesen insbesondere bereits eine Anzahl Schiffe auffahren ließen, welche sogleich nach der Annahme des dritten Punktes des Conferenz-Programms Gebiete am unteren Congo occupiren sollten. Es wurde bereits hervorgehoben, daß aus diesem Anlasse, sowie um anderweitige Rivalitäten zu vermeiden, in die Erklärung die Bestimmung einer Frist aufgenommen werden soll, nach deren Ablauf erst die Occupation in rechtsgiltiger Weise erfolgen kann.

* Eine fürstliche Dame, Gemahlin eines dem Kaiser besonders nahestehenden Generaladjutanten, welcher auch ein gewisser politischer Einfluß zugeschrieben wird, hatte vor Kurzem einen allerdings nur für einen beschränkten Kreis von Lesern bestimmten socialen Roman in französischer Sprache erscheinen lassen. Die in die Oeffentlichkeit gedrungenen Exemplare werden jetzt mit nicht geringen Kosten zurückgezogen, da die ganze literarische Publikation unterdrückt werden soll. So schreibt man der „Elberf. Ztg." von hier.

* Die englische „Times" fühlt sich sehr beunruhigt über die Nachricht aus Durban, daß die deutsche Corvette „Gneisenau" gestern, am 8. Januar, mit dem Generalconsul Rohlfs an Bord von Capstadt in einer Sondermission nach Zanzibar abgefahren ist. Die „Times" glaubt den Anlaß dieser Mission darin zu erkennen, daß der Sultan von Zanzibar den Wunsch ausgedrückt habe, sein Reich unter deutsches Protectorat gestellt zu sehen, und empfiehlt der britischen Regierung energisches Handeln, da England jetzt nicht in der Lage sei, fremde Märkte zu verlieren.

* Nächsten Sonnabend Abend findet im Grand Hotel de Rome die von der volkswirthschaftlichen Gesellschaft veranstaltete Gedenkfeier für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Kapp statt. Die Gedenkrede wird der Abg. Dr. v. Bunsen halten.

* Der deutsche Reisende August Einwald, welcher vom Cap der guten Hoffnung in London angekommen ist, schildert in einer Zuschrift an die „Times" die Zustände in Zululand und erläutert die Gründe, die ihn bewogen, die St. Lucia-Bai von dem Zulukönig Dinizulu zu erwerben. Er schreibt: „Als ich zum zweiten Male im Boerenlager unweit Hlobane ankam, war ich Zeuge von Scenen, die für mich ein hinreichender Beweis waren, daß die gegenwärtig in Zululand faulenzenden Boeren das Land nur noch mehr ruiniren werden, und um das zu verhindern, hielt ich es für meine Pflicht, für die Wohlfahrt der Eingeborenen und für den Vortheil Englands und Deutschlands Schritte zu thun, um mehr Unheil zu verhüten. Ich wage zu sagen, daß wenn England und Deutschland, stets gute Nachbarn, vereinigt vorgehen, in Zululand bald Frieden und Ordnung ohne Blutvergießen oder große Kosten wieder hergestellt sein werden, und nicht nur der Limpopo, sondern der Zambesi muß die nördliche Grenze der südafrikanischen Colonie sein."

* Die Schiffswerften des deutschen Reichs haben beschlossen, einen Verein zu bilden, dessen Sitz wahrscheinlich Berlin sein wird.

* Man schreibt der „Voss. Ztg.": In den letzten Tagen brachten mehrere Blätter die Mittheilung, daß am 1. April das gesammte technische Unterrichtswesen mit dem Decernenten, Geheimrath Lüders, zum Handelsministerium übergehe, daß aber Dr. Wehrenpfennig in dem Ressort des Cultusministeriums verbleibe. Zur Richtigstellung glauben wir auf unsere früheren bezüglichen Mittheilungen nochmals hinweisen zu sollen, wonach nur das gewerblich-technische Unterrichtswesen, welchem die Baugewerkschulen und die Fachschulen angehören, abgezweigt werden soll, die technischen Hochschulen dagegen, ebenso auch die Oberrealschulen, unter dem Decernat des Dr. Wehrenpfennig dem Cultusministerium verbleiben. Die gesammte Lage des technischen Unterrichtswesens, über welches schon seit langem mancherlei Klagen erhoben wurden, bleibt somit unverändert dieselbe, während nach der Meinung Sachverständiger, und wie die letzten Jahre gelehrt haben, ein Systemwechsel allein Erfolge erhoffen läßt. Geheimrath Lüders wird dem Vernehmen nach auch unter dem neuen Ressort die Verwaltung und Leitung der königlichen Porzellanmanufactur in Händen behalten, die vorläufig noch sehr beträchtliche Zuschüsse erfordert, denen gegenüber die bedeutenden Aufwendungen für die Vorbildersammlung, sofern der daraus zu ziehende Vortheil für die Gesammt-Industrie in Betracht gezogen wird, nicht im richtigen Verhältniß stehen.

* Die Auswanderung über Bremen betrug im Jahre 1884: Deutsche 75 709, Angehörige anderer Staaten 27 342, zusammen 103 051. Die entsprechenden Ziffern waren im Vorjahre: 86 388, 23 493 und 109 881.

* In Kassel erläßt der „Patriotische Verein Borussia" einen Aufruf an das deutsche Volk zur Bildung eines Nationalfonds für die von Reichswegen in Aussicht genommene Arbeiter-Altersversorgungskasse, welche dem Reichskanzler als Ehrengabe zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum zur weiteren Verwendung gewidmet werden soll.

Köln, 7. Januar. Bei dem heutigen Banket zu Ehren Stanley's brachte Ober-Präsident v. Bardeleben das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus; Oberbürgermeister Becker toastete auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck; Commercienrath Langen feierte Stanley. Dieser dankte wiederholt für die herzliche Bewillkommnung und machte in humoristischer Weise Mittheilungen aus seinen Erlebnissen am Congo. Von Seiten der Festversammlung wurde folgendes Telegramm an den Reichskanzler Fürsten Bismarck abgesandt: Sechshundert auf dem Stanley-Banket im Gürzenich zu Köln versammelte reichstreue Männer bringen Ew. Durchlaucht ein dreifaches Hoch. (W. T.)

Oldenburg, 7. Januar. In der gestrigen Versammlung der Abtheilung Oldenburg der oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft wurde einstimmig erklärt, daß die Landwirthschaft der hiesigen Abtheilung in einer Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle, namentlich auf Getreide, Holz, Flachs, Wolle 2c., einen Vortheil für sich nicht erblicken könne, vielmehr würde sie durch dieselben in hohem Maße geschädigt werden, da sie durchweg auf den Bezug fremden Getreides angewiesen sei. In der gleichen Weise haben sich auch die übrigen Abtheilungen unserer Landwirthschaftsgesellschaft gegen jede Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen.

* Aus Würtemberg, Anfang Januar. Im „Beobachter" lesen wir: „Nachdem die Hochfluth der Entrüstungs-Adressen zu verlaufen beginnt, tauchen von allen Seiten Nachrichten auf, welche die Entstehung derselben, wer sie fabricirt hat und von wem sie unterschrieben wurden, dem entnüchterten Publikum vor Augen führen. Aus dem sechsten würtembergischen Wahlkreis z. B., welcher seinem bewährten Abgeordneten Payer trotz der unerhörtesten Umtriebe und Beeinflussungen auch bei der letzten Reichstagswahl treu blieb, verkünden „Merkur" und Genossen triumphirend, daß 5000 Unterschriften für die „Entrüstungsadresse" der Eimer und Genossen gesammelt worden seien. Wie aber sind diese 5000 zusammengebracht worden? Haben sie auf Grund eigener Einsicht und Ueberzeugung das Machwerk der Tübinger Professoren unterschrieben, oder hat man ihnen überhaupt nur gesagt, um was es sich denn eigentlich handelt? Gott behüte, das war nicht nöthig: man nahm einfach das bei der Wahl mit so vielem Erfolg benützte Recept zur Hand und mobilisirte Büttel und Polizeidiener, welche die Adresse an den Reichskanzler zum Unterschreiben von Haus zu Haus trugen. Die Belehrung, welche diese Diener der heiligen Hermandad den Bauern zu Theil werden ließen, kann man sich denken. Dem „Tüb. Volksfreund" wird aus Derendingen, Kirchentellinsfurt, Schlaitdorf u. a. Orten berichtet, daß Viele gar nicht wußten, um was es sich handelte. Sie unterschrieben eben, weil sie glaubten, dem Schulzen oder sonstigen hohen Herren einen Gefallen damit zu erweisen.

Noch ein Beispiel aus der Hauptstadt! Steht da in Nr. 600 der „Nordd. Allg. Ztg." im offiziellen Verzeichniß der beim Kanzler eingelaufenen Entrüstungs-Kundgebungen stolz zu lesen: „Aus Stuttgart vom Notariatscursus in Stuttgart." Nun erfahren wir ganz zufällig von einem, der's wissen kann, daß nicht der „Notariatscurs", sondern zwei bis drei der ihm angehörenden Candidaten — ohne Wissen der andern — sich bewogen gefühlt haben, ihr Jünglingsherz in Entrüstung schlagen zu lassen und den Herrn Reichskanzler hievon geziemendst in Kenntniß zu setzen. Der Wunsch der „Nordd. Allg. Ztg.": Alle, welche die Kundgebungen mitgemacht, sollten nun auch bei künftigen Wahlen ihre Pflicht thun, kann von diesen drei entrüsteten Notariats-Candidaten leider noch lange nicht erfüllt werden — sie erreichen erst bis zur übernächsten Reichstagswahl das zur Theilnahme berechtigende Alter!"

V Kiel, 7. Jan. Das Panzerschiff „Friedrich Carl" (16 Geschütze, 530 Mann) wird zufolge Cabinetsordre vom 6. d. Mts. Anfang nächsten Monats in Wilhelmshaven als Wachschiff in Dienst gestellt. Zum Commandanten ist Capitän zur See Stempel ernannt. — Das Ablösungscommando vom Kanonenboot „Hyäne" ist unter Führung des Corvetten-Capitän Geiseler in London eingetroffen und wird per Dampfer nach Hamburg weiter befördert. Nach Ankunft im Heimathshafen werden die Mannschaften entlassen. — Dem Vernehmen nach wird die Anlage einer Torpedostation auf der Insel Fehmarn geplant. Zu diesem Zweck wurden neuerdings die Häfen zu Burg und Orth von dem Capitän zur See Stempel eingehend besichtigt.

Schweiz.

Bern, 4. Januar. Am 30. Dezember widmete St. Gallen seinem Reformator Joachim v. Watt an seinem Hause folgende Gedenktafel: „Geburts-, Wohn- und Sterbehaus des Bürgermeisters Dr. Joachim v. Watt, genannt Vadianus, geb. 30. Dezember 1484, gest. 6. April 1551." „Sanct Gallens Reformator, Geschichtsschreiber und größtem Bürger gewidmet am 30. Dezember 1884." Die Tafel besteht aus Marmor, die Inschrift ist stark vergoldet. Das Haus zum „Tiefenkeller", schon zu Zeiten Vadians so benannt, hat zwar in den verflossenen Jahrhunderten manche bauliche Veränderung erlitten, ist aber im Großen und Ganzen in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten geblieben. — Genf feiert in den Tagen vom 21. bis 23. August sein Reformationsfest (350jähriges). Es werden Predigten und historische Vorträge, Jugendfeste 2c. veranstaltet werden. — Auf katholischer Seite trägt man sich, und zwar im Kanton Freiburg, mit dem Gedanken, den 200. Jahrestag des Einzugs der Jesuiten unter Pater Canisius zu feiern. (B. Z.)

Belgien.

Brüssel, 5. Januar. Der neue Minister des Innern macht der Kirche immer weitere Zugeständnisse. Derselbe hat, nachdem sein Amtsvorgänger mehr als ein Drittel der staatlichen

---

wandelten Arm in Arm plaudernd und scherzend umher, oder schauten dem ganzen bewegten Treiben zu. Unter einer mächtigen Kastanie, an einem mit Grün geschmückten Tisch hatte das Lehrerpersonal mit einigen Familien und zahlreichen Freunden Platz genommen, sich an Erfrischungen gelabt, den Toasten und Reden einzelner gelauscht und Theil an der in vollen Zügen dahinbrausenden Unterhaltung genommen. Es war ein stolzer, erhebender Tag für den Director, den Stifter der Schule, der seinem Berufe mit unermüdeter Kraft und Treue Jahr ein Jahr aus vorgestanden und heute noch in geistiger Rüstigkeit und Frische darauf zurückschauen durfte, auch erfreuend für diejenigen, die ihr Scherflein dazu beigetragen und mitgewirkt hatten an dem segen- und heilbringenden Werke der Schule. Diese Empfindung machte sich auch an Ekkehart geltend, zwar ohne äußerliche Kundgebung, denn es war nicht seine Art, viel und scherzend und lachend zu reden, er gab für das heitere Leben um sich herum einen ernsten, stillen Zuschauer ab. Fehlte ihm, der im Sinne der Jugend nie jung gewesen, doch für die Auslassungen und Aeußerungen derselben gänzlich das Verständniß. Was wußte er von dem Entzücken eines glücklich erhaschten Reifens, eines geschickt aufgefangenen Balles, was von dem Vergnügen eines Pfänderspiels, oder der Freude am Tanzen? Eine Menge beweglicher, zierlicher Mädchenfüße tänzelte dort auf grünem Rasen nach den Tonschwingungen einer Harmonika in seliger Lust umher, silberhelles Lachen, Singen, Jauchzen, überall helle Sommerkleider, bunte, flatternde Bänder, Sonnenlicht darüber, würzige Lüfte, jeder Athemzug Lust und Glück. Und das alles ging an ihm unverstanden vorüber, wirkte, wie die fröhlichste Musik auf einen ernstveranlagten, zur Melancholie geneigten Sinn meistens thut, eher wehmüthig als fröhlich stimmend auf ihn ein. Sein Antlitz trug noch dasselbe überwachte, abgespannte Gepräge von ehedem. Er hatte maßlos geschafft und gearbeitet in dem verstrichenen Jahr, um die nicht unbeträchtlichen Schulden des leichtsinnigen Neffen zu bezahlen und die Absicht ausführen zu können, seine Mutter in ein heilbringendes Klima zu senden. Das Erstere hatte er vermocht, seine anderen Pläne aber Aufschub bis zum folgenden Herbst erhalten, denn sein Körper litt unter den gehabten Anstrengungen. Er liebte die Arbeit an und für sich und fand in ihr jene moralische Lust, die uns sinnliche Genüsse niemals, nur der Verstand zu bieten vermag, bestrahlt von dem Sonnenglanz treuester Pflichterfüllung, durchdrungen von dem Lichte einer Idee. Aber die Arbeit hört auf, eine Lustempfindung zu sein, wenn sie wie bei Ekkehart durch äußere Umstände, durch Ueberbürdung zu einer Geist und Körper ermattenden Thätigkeit wird, wenn sich fiebernde Sorge und Noth zum Herrn darüber setzt, dem sie Frohndienste zu leisten hat. Erst als sich diese Hast verringert und zugleich ein Wechsel in seine Thätigkeit getreten, als ihm die fügsame Seele eines Kindes anvertraut, sich ihm zugeneigt hatte, deren Pflege ihm eine gesegnete Pflicht geworden, erst dann frischten sich seine Lebensgeister wieder auf. Allmählich fluthete durch das Wesen seiner Arbeit ein unnennbares, räthselhaftes, belebendes Etwas, über das er nicht nachsann, das er nur empfand, das eine berauschende Gewalt über ihn ausübte, der er sich willenlos hingab. So gebot er auch heute seinen Blicken nicht. Warum auch sollte er sie nicht anschauen, seine liebe Schülerin Elfriede Santof, wie sie da mitten im Kreise der jungen Mädchen in ihrer schlanken Größe vor ihm stand, hoch erhobenen Armes, den Kopf zurückgelegt, die blauen, prachtvollen Augen begehrend zu dem herabschwirrenden Reifen gerichtet. Er hätte nie geglaubt, daß das Betrachten eines schönen Menschenantlitzes so interessant, so wohlthuend wirken könne.

Ein Maler hätte vielleicht Elfriede nicht schön genannt; es fehlte ihrem Antlitze jede Regelmäßigkeit, die etwas kurze Oberlippe des kleinen ausdrucksvollen Mundes, die leicht die weißen Zähne blicken ließ, störte die reine Linie. Die Stirn war entschieden zu hoch im Gegensatz zu der graden, kurzen Nase, aber die abgeschnittenen kurzen Stirnhaare, die üppig darüber fielen, stellten das Ebenmaß wieder her; das alle seelischen Empfindungen wiederspiegelnde Auge aber mußte fesseln, weniger durch die Form, die fast zu groß in dem zarten ovalen Gesicht erschien, als durch den ewig wechselnden Ausdruck. Ekkehart verstand darin zu lesen wie in einem aufgeschlagenen Buche. Er kannte Elfriede jetzt ganz genau und wußte, daß sie eine Aufrichtigkeit besaß, die keine Grenzen hatte, ein tiefes, schwärmerisches Gefühl, eine ungestillte Sehnsucht nach Verständniß, und neben der Neigung zum Spötteln und Witzeln die größte Energie und Eindrucksfähigkeit im Guten wie im Schlimmen. Der Augenblick war ihr leitendes Prinzip. Wohin die Wage des Lebens sich neigen würde, kam darauf an, was ihr dasselbe in die Schale warf: leichtwiegende Splitter gehaltloser Freude, die kleine Münze vieler zerrissener Neigungen — oder das Gold der Liebe. (Forts. folgt.)

Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare aufgehoben, zwei clericale, von Nonnen geleitete Lehrerinnen-Seminare auf Staatskosten adoptirt. Auch hat derselbe die als Religionslehrer angestellten Priester von Ableistung des Beamteneides entbunden. — Der Kriegsminister hat allen Offizieren die Mitgliedschaft an irgend einem politischen Verein fortab verboten. Die Clericalen, welche hervorheben, daß kein einziger Offizier einem katholischen Verein angehört, sind damit noch nicht zufrieden und verlangen, daß ihnen auch die Theilnahme an den Freimaurerlogen untersagt würde.

England.

A. **London**, 6. Jan. Die von der „Times" an Gladstone und Lord Granville gerichtete Mahnung, von den Regierungsgeschäften zurückzutreten, wenn sie es nicht vermögen, eine entschlossenere Politik in Bezug auf Aegypten einzuschlagen, beantwortet die „Daily News" wie folgt: „Der Leser wird vielleicht nicht ermangeln, eine gewisse Verwandtschaft wahrzunehmen zwischen diesem Ansinnen und dem von unserem gut unterrichteten Mitarbeiter „Einer hinter den Coulissen", dem Fürsten Bismarck unterschobenen Wunsch, sich Mr. Gladstone's und Lord Granville's auf alle Fälle zu entledigen. Freilich behaupten wir nicht oder setzen voraus, daß Fürst Bismarck irgend einen directen Einfluß auf irgend eine englische Zeitung ausübt. Die interessante Thatsache ist, daß das gemeinsame Gefühl des Mißfallens gegen Mr. Gladstone in derselben Weise wirkt, gleichviel ob es deutsche Kanzler oder englische Journalisten beeinflußt. Die Schwierigkeiten, in welche England sich versetzt befindet durch die Nothwendigkeit, unsere Politik in Aegypten auszuführen, werden in jedem Falle zu Gunsten eines persönlichen Angriffes gegen den Premierminister ausgebeutet. Diejenigen, die sich durch solch ein wildes Geschrei wie das, welches gestern in gewissen englischen Zeitungen erhoben wurde, überhaupt hinreißen lassen, würden gut daran thun, zu erwägen, in wie weit sie durch Vorschubleistung und Ermunterung desselben fremden Intriguen behülflich sind, sich Rache gegen Mr. Gladstone zu verschaffen." — Die irische Partei im Unterhause, deren Führer Parnell ist, beabsichtigt, der „Daily News" zufolge, in nächster Parlamentssession einen Entwurf für locale Selbstregierung, d. h. für die Herstellung von Kreisverwaltungsämtern und ähnlichen Institutionen einzubringen. Die Frage betreffs einer nationalen Selbstregierung dürfte nicht eher angeregt werden, bis das neue Parlament gewählt ist.

— Die Firma Richard William King in Bristol, deren Haus seit 100 Jahren in Handelsverbindungen mit dem Kamerun gestanden hat, haben vom britischen Auswärtigen Amte das nachstehende Schreiben erhalten: „Auswärtiges Amt, 30. Dezember 1884. M. H. In Erwiderung Ihres Briefes vom 23. d. bin ich von Earl Granville angewiesen worden, Ihnen mitzutheilen, daß Ihrer Majestät Regierung die Zusicherung erhalten hat, daß die Rechte und Interessen der britischen Unterthanen im Kamerun-District, der von Deutschland übernommen worden ist, so sicher wie zuvor bleiben werden und daß denselben eine ebenso günstige Behandlung zu Theil werden wird, wie sie die Deutschen in den britischen Colonien und Protectoraten genießen. Ich bin u. s. w. T. V. Lister."

Frankreich.

* Der zur Zeit in Rom anwesende Prinz Jerome Napoleon ist von einem Mitarbeiter der „Rassegna" interviewt worden und hat demselben gegenüber seine Befriedigung darüber ausgedrückt, daß sein Sohn Victor ihm feindlich gegenüber getreten ist, doch stehe zu hoffen, daß die bonapartistische Partei davon keinen Nachtheil haben werde. Die Politik der Napoleoniden sei auf die wahren demokratischen Prinzipien gegründet, sie wollten, daß der Staat von einem durch das Volk Erwählten regiert werde, wie in Nordamerika. Wenn die Republik den Franzosen gefalle, so acceptirten auch die Napoleoniden dieselbe, ohne die Traditionen der Familie zu verleugnen. Napoleon I. sei ja auch Consul der Republik gewesen. Der Prinz — so schreibt die „Rassegna" — glaubt, sein Sohn Victor werde sich nicht von den Mitgliedern der clericalen Partei, die ihn jetzt umschwärmen, führen lassen, auch glaube er nicht an die Wiedereinsetzung des Bourbonen-Regimes. Der Prinz mache sich keine Illusionen über den Triumph der Napoleoniden, betone aber, daß man in Frankreich unzufrieden mit der Art wäre, wie regiert würde, und dieses Mißvergnügen werde ihrer Partei zum Vortheil gereichen. Seine Beziehungen zu der Exkaiserin Eugenie wären ausgezeichnete. Auch der Minister Mancini hat dem Prinzen seine Aufwartung gemacht und sich eine halbe Stunde lang mit ihm von Politik unterhalten.

Italien.

Rom, 3. Januar. König Humbert hat bei dem Neujahrs-Empfange der Deputationen des Senats und des Abgeordnetenhauses gegenüber nicht, wie er sonst zu thun pflegte, der Politik Erwähnung gethan. Daraus schließen die Tagespolitiker, daß seitens der Regierung jedwede Idee einer Besitzergreifung in Afrika nun aufgegeben sei. Der „Voce della Verita" wird angeblich von einem Diplomaten aus Paris gemeldet, das Cabinet Ferry habe der englischen Regierung eröffnet, es könne sich nicht eher auf Unterhandlungen wegen eines Accords in der ägyptischen Frage einlassen, als bis Monsieur Gladstone die Versicherung gegeben hätte, er sei keine Verpflichtung Italien gegenüber eingegangen, stehe auch rücksichtlich der ägyptischen Frage mit dieser Macht in keinem Einverständnisse. Die Nachricht wird allgemein für wahr gehalten, denn nur so erklärt es sich, daß England seine Versprechungen wieder zurückgezogen hat, und daß die Räthe der Krone nicht mehr an Occupationen in Afrika denken, für welche in den Ministerien der Marine und des Krieges bereits Vorbereitungen getroffen waren. Mancini hat also wieder einen Mißerfolg erlitten, der ihm vielleicht sein Portefeuille kosten wird, denn es sind einige Interpellationen über die auswärtige Politik angemeldet, und da er dieselben zur Zufriedenheit der Landesvertreter nicht beantworten kann, so ist auf sein Bleiben im Cabinet nicht zu rechnen. — Am 9. Januar, dem Sterbetage Victor Emanuel's, werden sich die Mitglieder der römischen Veteranen-Vereine auf dem Capitol versammeln, nach dem im Pantheon befindlichen Grabe des Rè galantuomo pilgern und Kranz niederlegen.

Serbien.

P. C. **Belgrad**, 1. Januar. Dieser Tage ging in vielen Orten die Wahl von Municipal-Vertretungen, und zwar zum ersten Male auf Grund des neuen Gemeindegesetzes, vor sich. Das Ergebniß war überall ein der Fortschrittspartei günstiges. Selbst in der Prilitzer Commune, wo früher Jung und Alt zur Fahne der Radicalen geschworen hatte, wurden Männer der strengsten Gesetzlichkeit und Ordnung gewählt. In Jvanitza drangen alle fortschrittlichen Candidaten durch. Einen gleichen Sieg hat die Fortschrittspartei in Woljewo errungen. Einige Popen schwingen noch immer die Waffen für die radicalen Beglückungstheorien, aber ohne jeden Erfolg.

Asien.

Shanghai, 5. Januar. Es verlautet, der König von Korea soll von der Halbinsel nach Shan Kai Kian in der Mantschurei entkommen sein. Es werden weitere Verwickelungen befürchtet.

Amerika.

Newyork, 27. Dezember. In ihrer Weihnachtsnummer singt die „N.-Y. Hand.-Ztg." dem Deutschthum in Amerika folgendes Loblied: „Ueberall erblickt man den deutschen Tannenbaum, welcher die Mooskränze, immergrünen Kreuze und Mispel-Zweige Altenglands fast gänzlich zu verdrängen droht. Der deutsche Weihnachtsbaum mit seinem traulichen Lichterschein und geheimnißvoll poetischen Zauber hat selbst die Herzen der starren amerikanischen Geschäftsmenschen erobert und wird auch dauernd seinen Platz behaupten. Deutsche Einrichtungen, deutscher Sinn und deutsche Tüchtigkeit bahnen sich langsam aber unwiderstehlich ihren Weg, und selbst eingefleischte Nativisten können nicht umhin, wenn auch vielleicht mit innerlichem Widerstreben, dem gesunden Wirken des deutschen Elements Anerkennung zu zollen. Der deutsche Kaufmann nimmt unter seinen amerikanischen Standesgenossen mehr als eine achtunggebietende Stellung ein; die Arbeitsamkeit und Verläßlichkeit des deutschen Arbeiters geben ihm den Vorzug vor anderen, und die Producte deutschen Fleißes, ob hier oder in der alten Heimath gefertigt, sind ihrer Güte wegen gesucht. Aber es sind nicht im Wesentlichen die materiellen Fähigkeiten, welche unseren Landsleuten diesen geachteten Platz errungen haben; der kräftige Geist des Deutschthums, sein entschlossener Muth, für wahre persönliche Freiheit einzutreten, und die Zähigkeit des Festhaltens an dem, was er für Recht erachtet, diese Charakter-Eigenschaften sind es, gepaart mit der dem Deutschen eigenen sinnigen Pietät, welche ihm Amerika erobern."

ac. **Newyork**, 5. Januar. Präsident Arthur glaubt Mitte dieses Monats der Weltausstellung in New-Orleans einen Besuch abstatten zu können.

ac. **Newyork**, 6. Jan. Der oberste Gerichtshof hat einen neuen Prozeß in dem Gerichtshofe zweiter Instanz in Sachen der Liverpool-, Newyork- und Philadelphia-Dampfschifffahrtsgesellschaft gegen die Auswanderungs-Commissäre in Newyork angeordnet. Das Object dieses Prozesses bildet eine Million Dollars Kopfgeld. Der Gerichtshof zweiter Instanz hatte es abgelehnt, Zeugen zu vernehmen, und ein Erkenntniß zu Gunsten der Commissäre gefällt. — Das Eisengeschäft fängt an Symptome des Wiederaufschwunges zu zeigen. — In sämmtlichen Baumwollspinnereien in Neuengland ist eine allgemeine Lohnherabsetzung von 10 Proc. in Kraft gesetzt worden.

ac. **St. Johns** (Neufundland), 5. Januar. Einer aus Roberts Hall hier eingegangenen Depesche zufolge haben dort gestern Ruhestörungen unter den Orangisten stattgefunden. Die Redemptoristen-Paters aus Newyork, die an jenem Orte eine Mission abhielten, wurden beleidigt und in ihrem Lokal gefangen gehalten. Unweit der katholischen Kirche ward ein Orangisten-Triumphbogen errichtet und hunderte von bewaffneten Orangisten durchzogen die Straßen. Der hiesige amerikanische Consul hat Schutz von der amerikanischen Regierung erbeten. Das englische Schiff „Tenedos" ist mit einer starken Polizeimacht nach dem Orte des Aufruhrs abgegangen. Die Orangisten umzingelten die katholische Kirche, um den Bischof am Abhalten des Gottesdienstes zu verhindern. Der Aspect der Angelegenheiten ist ein ernster, da die Orangisten sich weigerten, den Triumphbogen niederzureißen oder die Fahnen zu beseitigen, und die lokale Polizei dem Nothfall nicht gewachsen ist.

Danzig, 9. Januar.

* [**Von der Weichsel.**] Aus Kulm meldet ein Telegramm von gestern Nachmittag 4 Uhr: Weichsel-Traject bei Tag und Nacht mit Kahn und Dampfer.

* [**Prinzipielle Entscheidung.**] Der Gerichtshof zur Entscheidung der Competenzconflicte hat die Entscheidung dahin getroffen, daß für Schadenansprüche, welche darauf gestützt sind, daß eine Stadtgemeinde für Vergehen ihrer Beamten bei Ausübung der Polizeigewalt [illegible] haftbar sei, der Rechtsweg unzulässig ist. Diese Entscheidung ist um so beachtenswerther, als das Kammergericht den Rechtsweg für zulässig erklärt hatte. Es wird in der Entscheidung Folgendes ausgeführt: Der Kläger verlangt von der verklagten Stadtgemeinde (in Brandenburg a. d. H.) Schadenersatz wegen einer von dem Magistrate der Stadt als Polizeibehörde erlassenen und in Vollzug gesetzten Strafverfügung. Für Schadensansprüche, welche darauf gestützt sind, daß eine Stadtgemeinde für Vergehen ihrer Beamten einzustehen habe, ist der Rechtsweg nicht gegeben.

* [**Patent.**] Herrn C. F. Gyse in Stolp ist ein Patent auf eine Vorrichtung zum Oeffnen und Schließen von Oberfenstern ertheilt worden.

* [**Auslieferung.**] Einer Meldung der „Newyorker Handelsztg." zufolge ist die Auslieferung des flüchtig gewordenen Kaufmanns J. M. Behrendt aus Marienburg an Deutschland nunmehr beschlossene Sache.

* [**Marien-Krankenhaus.**] Im hiesigen St. Marien-Krankenhause sind im letztverflossenen Jahre 944 Kranke (567 Männer und 377 Frauen) behandelt worden, von denen 551 evangelischen, 390 katholischen und 3 mosaischen Glaubens waren. Geheilt resp. gebessert entlassen wurden 715, ungeheilt entlassen 53. Gestorben sind 107 Kranke. Die Gesammtzahl der Verpflegungstage betrug [illegible].

8 **Marienburg**, 8. Jan. Nachdem das Eis der Nogat in vergangener Nacht unterhalb zum Stehen gekommen war, trat gegen 8 Uhr früh auf der ganzen Stromlänge des linksseitigen Ufers eine Stauung ein, die ca. 4 Stunden anhielt. Seitdem steht das Eis hier unterhalb der Brücke bis zum Haff fest. Der Pegel der Eisenbahnbrücke zeigte beim Stehen des Eises 3,08 Meter, gegenwärtig 11 Uhr Vormittags markirt derselbe 3,02 Meter. In den letzten 12 Stunden war das Wasser um fast 1 Meter gestiegen.

* Der Concurs der Zuckerfabrik Hirschfeld bei Pr. Holland wird in Elbing viel besprochen. Namentlich begegnen dort die Finanzoperationen, welche dem Zusammenbruch des mit einer überaus hohen laufenden Schuld belasteten Unternehmens vorausgingen, einer herben Kritik. Schon im verflossenen Sommer — sagt ein Bericht in der „Altpr. Ztg." — wurde die Lage der Zuckerfabrik für nahezu unhaltbar erachtet; [illegible] Aufsichtsraths [illegible] Verpflichtungen und Sicherstellungen [illegible] bleiben [illegible] Man [illegible] für das Interesse der übrigen Gläubiger [illegible] Hauptgläubiger [illegible] langen konnten, genöthigt, ernstere Maßregeln zu ergreifen [illegible] Kreis[illegible] verwalter [illegible] Ausschuß des Aufsichtsraths der Fabrik ernannt.

Memel, 7. Januar. Im Jahre 1884 sind hier seewärts eingekommen 850 Schiffe, darunter leer 10 Dampfschiffe, 130 Segler mit Kohlen, 26 Dampfschiffe mit Kohlen, 21 Segler mit Salz, 74 Dampfschiffe mit diversen Gütern, 6 Segler mit diversen Gütern, 21 Segler mit Dachpfannen und Mauersteinen, 12 Dampfschiffe mit Heringen, 21 Segler mit Heringen. Seewärts ausgegangen sind 849 Schiffe, darunter mit Holz- und Holzwaaren 583 Segler, 90 Dampfschiffe, mit Leinsaat 16 Dampfschiffe, mit Getreide 13 Dampfschiffe, 17 Segler, mit diversen Gütern 78 Dampfschiffe, leer 21 Dampfschiffe, mit Ballast 14 Segler, mit Heringen 8 Dampfschiffe und 4 Segler. — Die Memeler Rhederei bestand am Schlusse des Jahres 1883 aus 54 Schiffen, enthaltend 20 682 Registertons. Neu gebaut ist 1 Dampfschiff, angekauft 1 Segelschiff, verkauft ist 1 Segelschiff, auf See verloren 1 Dampfer und 2 Segelschiffe; die Rhederei bestand also Ende 1884 aus 52 Seeschiffen mit 19 587 Registertons Ladefähigkeit.

Vermischtes.

Berlin, 7. Jan. Das Museum für Völkerkunde in der Königgrätzerstraße ist nun so weit vollendet, daß im April mit der Ueberführung der Sammlungen begonnen werden soll. Die reichen Schätze desselben, welche seit Jahren wegen Mangels an Raum unter Ausschluß der Oeffentlichkeit angesammelt worden sind, werden hier in überraschender Weise zur Geltung kommen. Die Berliner Sammlung ist die großartigste der Welt, und um diese Schätze vorläufig zu bergen, hatte man ganze Häuser miethen müssen.

Berlin, 8. Januar. Von Herrn Julius Wolff geht der „N. Z." in der beklagenswerthen **Duell-Angelegenheit** eine Mittheilung zu, nach welcher die ihm zugeschriebene Aeußerung über den Verein Deutscher Studenten eine durchaus irrthümliche ist. „Ich werde", so heißt es am Schlusse des Briefes, „über die damaligen Vorgänge, so weit sie mich berühren, die nöthigen Aufklärungen geben, wenn ich von competenter Seite darnach gefragt werden sollte!" — Wie weiter mitgetheilt wird, haben gestern zahlreiche Zeugenvernehmungen in der Sache stattgefunden. Die Obduction des Getödteten hat ergeben, daß die in die Brust gedrungene Kugel die große Schlagarterie zerrissen und den sofortigen Tod herbeigeführt hat.

* Das ehemalige Strousberg'sche Palais in der Wilhelmstraße, worin sich seit Jahren die englische Botschaft befindet, ist kürzlich durch Kauf an die englische Regierung übergegangen. Gegenwärtig werden in demselben umfassende Reparaturarbeiten vorgenommen.

* Wie man aus München der „Fr. Z." berichtet, hat dort ein Geschäftsmann eine neue praktische Methode erfunden, schwer einzukassirende Rechnungen zu verwerthen. Er hat auf die bösesten Zahler quittirte Rechnungen ausgestellt und diese seinem Geschäftspersonal als Neujahrgratification geschenkt.

Wittlich, 5. Januar. Die Klagen der Landleute auf beiden Seiten der Mosel über den großen Schaden, den das Schwarzwild anrichtet, sind nur zu sehr begründet. So passirte vor einigen Tagen ein Rudel von ungefähr 50 Sauen am hellen Tage die Flur von Dodenburg (bei Salmrohr). Rudel von 15—20 Stück sind überhaupt hier keine Seltenheit. Es erklärt sich dies aus dem Schutze, den diese Thiere in den fast undurchdringlichen Dickungen von jungen Rothtannen finden. Im Sommer gelingt es deshalb nur sehr selten, ein solches zu erlegen. Sobald aber der Schnee das Einkreisen ermöglicht, wird ihnen eifrig nachgestellt und es ist dann auch verhältnißmäßig leicht, dieselben zu erlegen. So wurden beim ersten Schnee im November in Heidweiler drei und gestern im benachbarten Dierscheid zwei Sauen geschossen. Auch die königl. Regierung in Trier ist sehr darauf bedacht, das Schwarzwild auszurotten. Sie veranstaltet öfters offizielle Saujagden, wozu die Forstbeamten aus der ganzen Gegend herangezogen werden. Bei einer solchen Treibjagd in einem großen königl. Forste in der Nähe von Märlenbach wurden neulich, laut der „Kobl. Vksztg.", in zwei Tagen 12 Sauen zur Strecke gebracht, darunter zwei Hauptschweine von 280 und 316 Pfund.

Aachen, 6. Januar. Das Programm des 62. Niederrheinischen Musikfestes, welches zum Andenken Bachs und Händels gelegentlich deren 200jährigen Geburtstags um Pfingsten unter Leitung des Herrn Dr. Karl Reinecke, Director der Gewandhaus-Concerte in Leipzig, in Aachen stattfindet, ist folgenderweise zusammengestellt: Erster Tag. Chor „Ehre sei Gott" aus dem Weihnachtsoratorium von Bach; „Judas Macabäus", Oratorium von Händel. Zweiter Tag. Ostercantate von Bach; C-moll-Symphonie von Beethoven; Ausgewählte Nummern aus dem Alexanderfest von Händel; „Prometheus", symphonische Dichtung, von Liszt; Finale aus den „Meistersingern" von Wagner. Am dritten Tage kommen unter andern zur Aufführung: Ouverture zu „Manfred" von Reinecke; Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley" von Mendelssohn; D-moll Symphonie von Schumann; Alleluja aus dem „Messias" von Händel. Als Solisten sind bereits gewonnen: Joachim, Frl. Spies aus Wiesbaden, Gudehus aus Dresden, Siehr aus München.

ac. **London**, 6. Jan. „Who's Who in 1885" enthält interessante Personal-Statistiken. Das älteste Mitglied des geheimen Staatsrathes ist Viscount Eversley, 90 Jahre alt; das jüngste der Herzog von Connaught, 34 Jahre alt. Der älteste Herzog ist der Herzog von Cleveland, 81 Jahre alt; der jüngste der Herzog von Albany, 6 Monate alt. Das älteste Mitglied des Unterhauses ist Aldermann Sir Robert Walter Carden, 83 Jahre alt; das jüngste Mr. Kenny, 23 Jahre alt. Der älteste Richter in England ist Vicekanzler Bacon, 86 Jahre alt; der jüngste Sir Archibald Smith von der Queen's Bench Abtheilung, 48 Jahre alt. Der älteste Prälat der Staatskirche ist Dr. Durnford, der Bischof von Chichester, 82 Jahre alt; der jüngste Dr. Wilberforce, Bischof von Newcastle, 45 Jahre alt. Der älteste Baronet ist Sir Moses Montefiore, 100 Jahre alt; der jüngste Sir St. Shuckburgh, 4 Jahre alt. Der älteste Ritter ist Sir George Sartorius, Admiral der Flotte, 94 Jahre alt; der jüngste Sir W. de Souza in Calcutta, 38 Jahre alt.

Paris, 5. Jan. Ein Weingärtner des Departements Saône-et-Loire hat ein neues Mittel gegen die Phylloxera angewandt. Nach dem „Figaro" hat derselbe in seinem Reblande für die Monate Juni bis September einen Hühnerstall errichtet und hätten die Hühner dann das verderbliche Insect, als es aus dem Boden schlüpfte, vertilgt. Der Mann habe dieses Mittel seit 5 Jahren prakticirt. Die Sache beruht darauf, daß Geflügel und namentlich Vögel noch immer den besten Schutz gegen Insecten gewähren, hat aber einen Haken in so fern, als nicht abzusehen ist, wie das Geflügel der Reblaus an den Wurzeln beikommen kann.

* Der in Odessa erscheinende „Noworossiijskij Telegraf" berichtet: Die vor Kurzem in Kischinew, der Hauptstadt des Gouvernements Bessarabien, aufgetauchte neue religiöse jüdische Secte „Nowyi Israil" („Neuer Israel") hat dieser Tage beschlossen, in Kischinew eine Synagoge Namens des h. Messias Jesus Christus („Sinagoga wo Imir Messii Issussa Christa" zu erbauen, und der russische Minister des Innern Graf D. Tolstoj, an welchen sich die Vertreter der Secte „Neuer Israel" um Bewilligung dieses Baues gewendet, hat nicht nur die Erbauung der bezeichneten Synagoge in Kischinew gestattet, sondern auch die Secte als besondere Religionsgenossenschaft anerkannt. Eine ähnliche religiöse Secte hat sich vor Kurzem in der südrussischen Stadt Jelissawetgrad (Gouvernement Cherson) unter dem Namen „Duchownobiblejskoje Bratstwo" („Geistlich-biblische Brüderschaft") gebildet und wird ebenfalls von den russischen Behörden protegirt. Diese beiden neuen religiösen jüdischen Secten in Rußland anerkennen die biblischen Dogmen des Judaismus, den einzigen Gott, verwerfen aber die Tradition. Einer der Lehrsätze der „neuen Israeliten" lautet: „Ich anerkenne die Deutung der h. Schrift durch die gewesenen Babylonischen und Jerusalemer Rabbiner-Gesetzgeber und die von denselben aufgestellten Dogmen und Bräuche für mich nicht als bindend. Ebenso anerkenne ich keine geistliche Autorität über mir und keine Macht der zeitgenössischen Rabbiner." Ein weiterer Lehrsatz lautet dahin, daß die „neuen Israeliten" alle anderen bestehenden Religionen gleich wie den Judaismus achten und daß sie Jesum Christum als den Verbreiter der Wahrheit und den Stifter des Guten verehren und daher als den wahren Messias anerkennen.

* Berichte aus Honolulu besagen, unter den weißen Bewohnern der Sandwichinseln seien in letzter Zeit Fälle von Aussatz vorgekommen und die Krankheit breite sich immer mehr aus. In den Straßen Honolulus begegne man häufig mit dem Aussatze behafteten Personen. Die Weißen in Honolulu sind über das Umsichgreifen der Krankheit sehr aufgeregt und verlangen, daß irgend etwas zu ihrem Schutze seitens der Behörden gethan werde.

Briefkasten der Redaction.

„Bescheidene Anfrage": Ist vor drei Jahren im Danziger Landkreise zum Reichstag Stichwahl gewesen? Nein. Es siegte damals der Candidat der vereinigten Conservativen und der Centrumspartei, Prälat Landmesser, schon im ersten Wahlgange mit bedeutender Majorität.

„Ein Abonnent der „Danz. Ztg." hier: Nach dem Wahlgesetz kann zum Reichstagsabgeordneten jeder zum Wählen Berechtigte gewählt werden, der irgend einem der deutschen Bundesstaaten seit mindestens einem Jahre angehört. Das Gesetz verlangt **kein Vermögen**, also auch nicht ein solches von 18 000 ℳ. Es ist also Sache des Gewählten oder zu Wählenden, ob seine Vermögens- oder Einkommensverhältnisse derart sind, daß er es jährlich 3—4 Monate lang und manchmal noch länger in dem diätenlosen Reichstag aushalten kann?

Literarisches.

Dr. Paul Boerners **Reichs-Medicinal-Kalender für Deutschland** auf das Jahr 1885 (Berlin, Theodor Fischers medicinische Buchhandlung). — Die für den Arzt wichtigsten Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiete des Civil- und Militär-Medicinal-Wesens für 1883/84 haben in dem bewährten Statistiker, Medicinal-Assessor Dr. A. Geißler und dem Stabsarzt Dr. Schill neue zuverlässige Bearbeiter gefunden. Die Personalien der medicinischen Facultäten und Institute der Universitäten des deutschen Reichs, Deutsch-Oesterreichs, der deutschen Schweiz und der russischen Ostsee-Provinzen sind in sorgsamster Weise durch Dr. Hauptmann-Kassel revidirt und ergänzt worden. Dasselbe gilt von der Vereins-Organisation des ärztlichen Standes im deutschen Reich, einschließlich der militärärztlichen Vereine, welchen Herr Dr. P. Boerner auch diesmal selbst die sorgsamste Berücksichtigung gewidmet hat.

Der die medicinische und hygienische Publicistik aller Culturvölker betreffende Abschnitt ist, abgesehen von zahlreichen Nachträgen, durch die Aufnahme von Belgien, Italien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland mit Finnland, Spanien mit den Ländern Amerikas, wo die spanische Sprache herrscht, Portugal mit Brasilien, Rumänien, Griechenland und der Türkei zum Abschlusse gebracht. Die Besitzer der früheren Jahrgänge haben daher mit diesem neuen ein vollständiges Verzeichniß aller medicinischen und hygienischen Zeitschriften, welches durch fortlaufende Nachträge von Jahr zu Jahr ergänzt beziehungsweise berichtigt werden soll. Eine sehr bemerkenswerthe Zugabe des diesjährigen Reichs-Medicinal-Kalenders bezieht sich, abgesehen von zwei für die preußischen Medicinal-Beamten wichtigen Verfügungen des Ministers Dr. v. Goßler, auf die Cholera. Die ihr gegenüber seitens des deutschen Reichs, sowie Preußens, Baierns, Würtembergs, Mecklenburgs, Badens und Bremens schon im vergangenen Sommer vorgesehenen Verordnungen sind sämmtlich im Wortlaute aufgenommen worden und an sie schließt sich ein Auszug aus dem Vortrage des Herrn Geh. Rath Koch in der Berliner Cholera-Conferenz, so weit sich derselbe auf die Diagnose des Cholera-Bacillus bezog, mit den, ebenfalls P. Boerner's Deutscher medicinischer Wochenschrift entnommenen Abbildungen. — Die Personalien des Civil- und Militär-Medicinalwesens für alle deutschen Einzelstaaten möglichst vollständig und authentisch wieder zu geben, war keine leichte Aufgabe, sie ist gelöst worden durch die Betheiligung aller deutschen Medicinal-Behörden.

Standesamt.

Vom 8. Januar.

Geburten: Arb. Julius Handtke, T. — Arb. Mathias Knies, T. — Arb. Ludwig Drewa, T. — Kellner Ferdinand Hornschuh, T. — Schmiedeges. Wilh. Link, T. — Arb. Julius Schwarz, S. — Schriftsetzer Gustav Rasch, T. — Arb. Franz Klimek, T. — Oberst und Festungs-Inspecteur Rudolf Keller, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Josef Carl Glomczewski in Baldau und Pauline Brudtkowska daselbst. — Arbeiter Gottfried Treichel und Amalie Auguste Ziehm. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Heinrich Krause und Johanna Henriette Kreisel. — Künstler Carl Wilhelm Pantzer und Dorothea Chrzanowski.

Heirathen: Buchhändler Otto Eugen Krüger und Wilhelmine Henriette Getzlaff. — Arbeiter Heinrich Benjamin Bartsch und Rosalie Auguste Albertine Bialkowski. — Kaufmann Samuel Schwarz und Malwine Rosenthal.

Todesfälle: Frau Amalie Albertine Volchert, geb. Schmidt, 45 J. — T. d. Arb. Johann v. Malotky, 5 J. — Kaufmann Paul Kaulbach, 23 J. — Wallmeister a. D. Samuel Leopold Thomaschky, 76 J. — Handelsmann Julius Sandelowitz, 51 J. — Dienstmädchen Bertha Orschewski, 16 J. — Böttchergeselle Robert Gottlieb Dügro, 35 J. — Zimmergeselle Ludwig Schläfereit, 46 J. — Arb. Johann Löschmann, 51 J.

Newyork, 7. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼, Wechsel auf London 4,80½, Cable Transfers 4,85¼, Wechsel auf Paris 5,27½, 4 % fundirte Anleihe von 1877 121⅞, Erie-Bahn-Actien 14⅛, Newyorker Centralb.-Actien 87⅜, Chicago-North Western-Actien 87⅛, Lake-Shore-Actien 60⅞, Central-Pacific-Actien 33, Northern Pacific-Preferred-Actien 39⅝, Louisville und Nashville-Actien 24⅞, Union Pacific-Actien 46¾, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 73⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 17⅛, Wabash Preferred-Actien 12½, Illinois Centralbahn-Actien 120, Erie Second-Bonds 57¾, Central-Pacific-Bonds 109½.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 8. Januar. — Wind: WNW.

Angekommen: Milo (SD.), Lach, Hull, Güter.

Gesegelt: Kasan (SD.), Thomsen, London (via Kopenhagen), Holz. — Trafik (SD.), Clase, Taragona, Spiritus. — Cato (SD.), White, Hull, Güter u. Holz.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel du Nord. Graf v. Mörner a. Leipzig. Steffens a. Gr.-Golmkau, Rittergutsbes. Timm a. Stettin, Michaelis und Manasse a. Berlin, Metz a. Hamburg, Kaufleute.

Walters Hotel. v. Schwichow a. Posen, Reg.-Assessor. Mielitz a. Mariensee, Pfarrer. Rahm a. Gr.-Ottomin, Oberförster. Dr. Schmolling a. Colberg, Stabsarzt. Schulz, Stahmann a. Leipzig, Jäckel aus Apolda, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Ballau a. Marienburg, Meyer a. Mewe, Nootz a. Königsberg, Meseck a. Berlin, Kaufleute. Hanff a. Landsberg a./W., Monteur. Ducks und Callwitz a. Stolp, Rentiers. Mews a. Rügenwalde, Capitän.

Hotel de Thorn. v. Tevenar a. Domaschau, Cremat a. Lissau, v. Heynowski a. Wilna, Roggatz a. Gr. Czapielken, Rittergutsbesitzer. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Glang a. Schöneberg, Pfarrer. Haasemann a. Chemnitz, Fabrikant. Teudloff a. Elberfeld, Ruffert a. Düsseldorf, Homeyer a. Rostock, Kallmann a. Berent, Busse a. Berlin, Tischner a. Leipzig, Brüggemann a. Harzgerode, Kaufleute.

Preußischer Hof. John a. Hoch-Stüblau, Inspector. Bark a. Stangendorf, Landwirth. Senk a. Neuenburg, Besitzer. Reschke a. Marienwerder, Inspector. Claassen a. Gnewin, Simson a. Hannover, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Weiß a. Stettin, Schmidt a. Berlin, Rehwald a. Berlin, Blankenberg a. Bordeaux, Landsberg a. Chemnitz, Kaufleute. Heldt a. Bromberg, Gutsbesitzer. Hintz a. Tilsit, Rentier.

Hotel drei Mohren. Fließbach a. Kurow, Rittergutsbesitzer. Wichert a. Warlubien, Commissionsrath. Fränkel a. Leipzig, Heller a. Wusterhausen, Berkling a. Dresden, Bertram a. Stettin, Heine, Seeger, Faskel, Kornick a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Gestern Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein innigst geliebter Bruder, der Kaufmann

Hermann Emil Potratz

i. 49. Lebensjahre, welches ich hiermit allen Freunden und Bekannten, um stilles Beileid bittend, anzeige.

Meran, 8. Januar 1885.

L. Lowery,
geborene **Potratz.**
(8402

Submission.

Die Lieferung nachgenannter Oeconomie-Bedürfnisse für die

Provinzial-Irren-Anstalt zu Neustadt in Westpreußen

für die Zeit vom 1. April 1885 bis ultimo März 1886 soll

am 20. Januar 1885

im Submissionswege vergeben werden.

Nr.	Quantum.	Gegenstand.	Nr.	Quantum.	Gegenstand.
1	8000 Kg.	Rindfleisch.	38	400 Kg.	Cichorien.
2	100 =	Filet.	39	500 =	Zucker.
3	400 =	Klopsfleisch.	40	1500 =	Farin.
4	200 =	geräuch. Rinderzung.	41	250 Stück	Citronen.
5	6000 =	Schweinefleisch.	42	50 Kg.	Sago.
6	500 =	geräucherter Speck.	43	20 =	Rosinen.
7	400 =	do. Schinken.	44	20 =	süße Mandeln.
8	100 =	Schweineleber.	45	2000 =	Kochsalz.
9	300 =	geräuch. Bauchstück.	46	1000 Liter	Essigsprit.
10	100 =	Schweineschmalz.	47	600 Kg.	Syrup.
11	1200 =	Kalbfleisch.	48	3000 =	Kocherbsen.
12	50 =	Kalbsleber.	49	1200 =	Weiße Bohnen.
13	5000 =	Hammelfleisch.	50	20 =	Mostrich.
14	150 =	Cervelatwurst.	51	60 Liter	Rum.
15	40000 =	Roggenbrod.	52	40 =	Arrac.
16	80000 Stück	Semmel à 100 Gr.	53	150 Kg.	Käse.
17	400 Hect.	Braunbier.	54	10 =	Kümmel.
18	10000 Fl.	Lagerbier.	55	100 =	Ohlauer Rauchtabak
19	12000 Liter	Milch.	56	50 =	Kownoer Schnupft.
20	15000 Stück	Eier.	57	4000 =	Petroleum.
21	1500 Kg.	Tischbutter.	58	2000 =	engl. krystallis. Soda.
22	800 =	Kochbutter.	59	1000 =	Kerntalgseife.
23	70000 =	Kartoffeln.	60	600 =	Schmierseife.
24	40 Tonnen	Ihlen-Heringe.	61	100 =	Stärke.
25	2500 Kg.	Weizenmehl.	62	70 Kg.	Kartoffelmehl.
26	1200 =	Roggenmehl.	63	20 =	Talg.
27	1 00 =	Graupen.	64	10 =	Waschblau.
28	300 =	Gerstengrütze.	65	100 =	Stiefelwichse.
29	300 =	Hafergrütze.	66	60 =	Putzpulver.
30	1500 =	Reis.	67	1000 Meter.	Scheuertuch.
31	30 =	Fadennudeln.	68	3500 Kg.	Roggenrichtstroh.
32	30 =	Maccaroni.	69	10000 =	Roggenkrummstroh.
33	100 =	Weizengries.	70	300 cbm.	Kief. Klobenholz.
34	300 =	getrock. Pflaumen.	71	20000 Ctr.	engl. od. schles. Steink.
35	150 =	do. Aepfel.	72	100 Kg.	Thran.
36	150 =	do. Birnen.	73	40 =	Wagenfett.
37	1500 =	Kaffee.	74	50 =	Maschinenöl.

Von sämmtlichen aufgeführten Gegenständen sind, soweit es die Beschaffenheit derselben zuläßt, numerirte Qualitäts-Proben **portofrei** einzusenden. Auf denselben ist der Name des Unternehmers und der Einheitspreis pro 1 Kg. bezw. Liter oder Stück anzugeben.

Sämmtliche Submissions-Offerten sind **versiegelt** und **portofrei** unter der Aufschrift **„Submission auf Oeconomie-Bedürfnisse“ bis zum 20. Januar 1885** in dem Bureau der Anstalt einzureichen; in denselben muß das zu liefernde Quantum und der Einheitspreis pro 1 Kg. bezw. Stück oder Liter angegeben sein. Offerten, welche nach dem 20. Januar f. eingehen, finden keine Berücksichtigung.

Die speciellen Lieferungs-Bedingungen sind gegen Erstattung von 60 Pf. Copialien von der Anstaltskasse zu beziehen.

Der Zuschlag wird durch den Herrn Landes-Director der Provinz Westpreußen ertheilt. (7335

Neustadt in Westpr., den 16. Dezember 1884.

Die Direction.
Dr. Kroemer.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Christburg Nr. 20 Band I., Blatt 305, auf den Namen der Wittwe **Selinde Frost** geb. **Cedovius** in Christburg eingetragene, in Christburg belegene Grundstück

am 14. Februar 1885,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,38 M. Reinertrag und einer Fläche von 9 Ar 70 Quad.-Mtr. zur Grundsteuer, mit 198 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 16. Februar 1885,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Christburg, den 29. Novbr. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentl. Zustellung.

Die Militär-Effecten-Fabrik von **Hermann Blum** in Berlin W., Französische Straße 11/12, vertreten durch die Rechtsanwalte **Rosenheim** und **Steinhardt** hier, klagt gegen den Portepeefähnrich a. D. **Limann**, Aufenthalt unbekannt, wegen 201,25 M. nebst 6 Proc. Zinsen seit dem 19. Mai 1882 von 181 M. 25 Pf. und von 20 M. seit Zustellung der Klage mit dem Antrage zu erkennen:

a. Beklagter wird verurtheilt an Klägerin 181,25 M. nebst 6 Proc. Zinsen seit dem 19. Mai 1882, sowie 20 M. nebst 6 Procent Zinsen seit Zustellung der Klage zu zahlen,

b. das Urtheil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt,

und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht VII. zu Danzig auf

den 25. Februar 1885,
Vormittags 11 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. (8179

Danzig, den 27. Dezember 1884.

Schulz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts VII.

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute zu Nr. 683 die Collectivprocura der Kaufleute **August Richard Leopold Jasniewski** und **Constantin Heinrich Paul Westphal** in Danzig für die Firma **Münsterberg & Baum** (Nr. 1331 des Firmenregisters) mit dem Vermerke eingetragen, daß dieselben nur gemeinschaftlich zur Firmenzeichnung befugt sind. (8346

Danzig, den 5. Januar 1885.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heute zu Nr. 1 bei der Genossenschaft **„Vorschuß-Verein zu Danzig, eingetragene Genossenschaft“** folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Nov. 1884 ist der bisherige stellvertretende Director **Edwin Schüssler** in Danzig als solcher wiedergewählt worden. (8347

Danzig, den 6. Januar 1885.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Eintragungen in die hier geführten Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register werden im Jahre 1885 durch den Deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeiger, **Danziger Zeitung** und Culmer Zeitung veröffentlicht und die auf diese Register bezüglichen Geschäfte durch den Amtsrichter Kossack und den ersten Gerichtsschreiber Kraschutzki erledigt werden.

Culm, den 4. Januar 1885.

Königl. Amts-Gericht.
Kossack. (8398

Bekanntmachung.

Das romantisch gelegene Gut **Vogelsang**, nur ca. 3 km. von der Stadt Elbing entfernt und durch Chaussee mit derselben verbunden, soll nebst allen Nebengebäuden, dem Garten, Acker und Wiese von zusammen ca. 13 Hectar 73 Ar, 76,17 Quad.-Meter = 53 Morgen, 145 Quad.-Ruthen preuß. Flächenraum, guten Bodens vom 1. October 1885 ab auf 12½ Jahre resp. vom 1. April 1886 ab, auf die Dauer von 12 Jahren, so daß die Pacht in beiden Fällen am 31. März 1898 ausläuft, an den Meistbietenden verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Donnerstag, den 12. Februar,
Vorm. 10 Uhr, zu Rathhause vor Hrn. Stadtrath Jebens

anberaumt. Die Pachtbedingungen sind in unserm Bureau II. einzusehen resp. gegen Copialien portofrei zu erhalten. Schriftliche Gebote werden von uns bis zu obigem Termine entgegen genommen.

Die Bieter haben vor dem Termine eine Bietungs-Caution von 300 M. bei unserer Kämmerei-Kasse zu deponiren. (8345

Elbing, den 2. Januar 1885.

Der Magistrat.

Für ein Versicherungs-Geschäft wird monatlich ein junger Mann gegen kleine monatliche Remuneration gesucht. Meldungen unter Nr. 8334 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Das Grundstück Heiligenbrunn 7
soll verkauft werden. Es besteht aus einem herrschaftl. Wohnhause mit Garten, Treibhaus, Gärtnerwohnung, Stallung für 4 Pferde 2c. Die Besichtigung kann jederzeit stattfinden. Wegen der Bedingungen des Verkaufs wolle man **Jopengasse Nr. 2** im Comtoir nachfragen. (8134

2 starke braune fehlerfr. Wagenpferde
5 Fuß, 4 Zoll groß, 5 Jahre alt, sind für 1800 M. in **Weinings bei Grünhagen Ostpr.** zu verkaufen. (8265

Gute gebrauchte Instrumente:
Ein Pianino, ein Salonflügel, ein Stutzflügel
sind preiswerth zu verkaufen oder zu vermiethen (8391
Langgasse Nr. 29, I.

Grundstück-Verkauf.

Das in Zugdam Danziger Werder beleg. d. Rettelsky'schen Erben gehörige Grundstück beabsichtige ich zu verkaufen.

Meldungen nehme entgegen bis zum 20. d. Mts.

H. Flindt,
8322) Barendt bei Palschau.

Für en dureinchaus zuverlässigen tüchtigen

Wirthschaftsbeamten,

den ich in jeder Beziehung empfehlen kann, suche ich zu sofort eine Stelle unter dem Prinzipal in einer größeren Wirthschaft. Gehalt 450—600 Mark.

Sparau per Christburg, Westpr., den 5. Januar 1885. (8197

Lohmeyer,
Rittergutsbesitzer.

Eine der ältesten und bedeutendsten Deutschen **Lebensversicherungs-Gesellschaften** (gegenseitig) sucht unter sehr günstigen Bedingungen einen in der Organisation und Acquisition gewandten

Inspector

für Ost- und Westpreußen. Gefällige Offerten sind unter Angabe der bisherigen Stellung und von Referenzen an die Exped. d. Ztg. unter Nr. 8267 einzusenden.

8 Jahre in nur renommirten Wirthschaften thätig gewesen, suche ich vom 1. April d. J. Stellung als

erster Beamter,

event. Verwalter eines mittelgroßen Gutes.

Gefällige Offerten werden unter **A. Z. 100 Gr. Trampken** erbeten.

Ein tücht. Gärtner,

verh., ohne Familie, 32 J. alt, der mit s. Fach vertraut u. in jed. gärtn. Arbeit erfahren, m. g. Zeugn., w. unter besch. Anspr. v. gl. od. spät. a. e. Gute od. b. Privat-Herrsch. Stellung. Adr. unter Nr. 8389 i. d. Exp. dieser Ztg. erb.

Ein **Bäcker,** der auf einer Stelle 9 Jahre gearbeitet, mit Caution verseh., sucht Arbeit bei einem Mühlenbesitzer oder Kaufmann, der eine Bäckerei hat. Adressen erbeten unter Nr. 8393 an die Exp. dieser Zeitung.

Für ein feines Pensionat werden zum 1. April 2—3 Pensionärinnen gesucht. Beaufsichtigung der Schularbeiten durch eine geprüfte Lehrerin. Beste Empfehlungen.

Adressen werden unter 8394 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Vorstädt. Graben 44 J. sind ganz separat gel. Zimmer mit Burscheng. auch Pension zu vermiethen. (8397

Wohnung Langgasse 5,
3. Etage, vom 1. April ab zu vermiethen! (8390

Armen-Unterstützungs-Verein.

Freitag, den 9. Januar 1885, Abends 6 Uhr, findet die Comité-Sitzung im Bureau, Berholdschegasse Nr. 3, statt.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Freitag: 80. Ab.-, 7. Bons-Vorstell. **Der Trompeter von Säkkingen.** Oper mit Ballet in 3 Acten und 1 Vorspiel von Victor E. Neßler.

Sonnabend: Volksthümliche Opern-Vorst. zu halb. Schauspielpreisen: **Das Nachtlager von Granada.** Oper in 2 Acten v. Kreutzer. Vorher: **Der Strike der Schmiede.** Charakterbild in 1 Act von Coppée.

Sonntag: Zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr: **Nanon.** Abends 7½ Uhr: Zum ersten Male: **Dora.** Schauspiel in 5 Acten von Sardou.

Bons mit 25 pCt. Preisermäßigung.

An die Theaterkasse gelangen täglich Anfragen wegen Bons. Die Ausgabe ist geschlossen. Um nun allseitig entgegenzukommen, wird noch ein Tag für Bons-Ausgabe mit der Giltigkeitsdauer der 2. Serie auf Montag, den 12. Januar 1885, festgesetzt. Eine weitere Frist kann nicht eingeräumt werden.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.